

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Jahrgang
Mk. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 278.

Sonntag, 23. November 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., nach unten abwärts bei halbjährlicher und bei jährlicher Vorzahlung 2 Mark 75 Pfg. und 5 Mark 50 Pfg. Einzelnummern werden abgegeben. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Tagesblattes bis 10 Uhr Vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rauterstraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 27. November 1901,
vorm. 11 Uhr.

Kommen im Auktionslokale hier 4 Stück Fahrzeuginnen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, am 23. November 1901.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Auf Grund von § 105 b Absatz 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung werden für den diesjährigen Todtenfestsonntag — 24. November — die Stunden, während welcher in dem Handwerksbetrieb der hiesigen Wärrner und Blumenhändler Geschäften, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden dürfen, auf 8 vermehrt und demnach auf die Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 1/2 11 bis 1/2 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Der Rath der Stadt Riesa, den 23. November 1901.
Ergrüßter. Voeters.

In den letzten Tagen haben wir durch eine Umfrage bei den Eltern derjenigen Knaben, die die höhere Bürgerschule besuchen, festgestellt, wieviel Knaben einem etwa zu errichtenden Realprogymnasium zugewandt werden würden.

Da wir annehmen, daß auch andere Eltern lebhaftes Interesse an der jetzt schwebenden Frage der Errichtung einer höheren Schule nehmen, haben wir beschlossen, über die bisherigen Grenzen der Befragung noch hinauszugehen. Wir ersuchen deshalb alle diejenigen, denen an gütlicher Lösung jener für unsere Stadt bedeutsamen Frage gelegen ist, sich durch Einsicht in die auf der Rathskanzlei zur Entnahme ausliegenden Fragebogen, in denen die für die Be-

urtheilung der Sache wesentlichen Gesichtspunkte zusammengestellt sind, zu unterrichten und darnach ihre Entscheidung uns umgehend schriftlich mitzutheilen.

Riesa, den 18. November 1901.

Der städtische Schulausschuß.

No. 507 S.

Ergrüßter. Voeters, Vorst.

Rt.

Folgerversteigerung. Riesaer Stadtforstrevier.

Sonntag, den 30. November d. J., vormittags 10 Uhr, Döring's Schandwirthschaft auf dem Riednitz. 82 Hekt. Riednitzfläche 18/29 Hekt., 284 Hekt. Stämme 13/29 Hekt., 422 Hekt. 30/53 Hekt. Wittenst. u. 287 Hekt. Riedner 16/52 Hekt. Oberst. Aufbereitet in Abt. 26.

Die Holzter sind zu den ältesten und besten des Reviers.

Rönigliche Forstrevierverwaltung Riednitz, Königlich. Forstrentamt Grimma, Berger, am 21. November 1901.

Die Versteigerung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren für die Truppenküchen und das Lazareth der Garnison Riesa und des Truppenübungsplatzes Jethain auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1902 soll

Montag, den 2. Dezember 1901, Vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer des Provilantamts Riesa, woselbst auch die Bedingungen zur Ansicht ausliegen, öffentlich verhandelt werden.

Angebote — für Riesa und Jethain besonders — sind bis zum Beginn des Termins versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischlieferung für die Garnison Riesa bez. Jethain“ versehen, an das Provilantamt Riesa portofrei einzuliefern.

Intendantur des IX. (2. R. G.) Armeekorps.

Todtenfest.

An unserm Pilgerstabe
Neh'n wir dahin zum Grab,
Und selbst des Königs Scepter
Ist nur ein Pilgerstab.
Ein Pilgerkleid hat Allen
Die Erde hier bekleidet;
Wir tragen's auf der Erde
Und lassen's auch der Erd'!

Dies Dichterwort ist ein possendes Festlied am letzten Festtage des schwebenden Kirchenjahres, am Todtenfest. Alle Menschen, auch solche, die sonst geistlich kirchlichen Festen fernbleiben, hören an diesem Tage auf den ersten Klang der Glocken, und wenn sie sich auch nicht ins Gotteshaus rufen lassen, so wandern sie doch hinaus auf den Friedhof zu den Gräbern der Lieben, die längst schon oder vor Kurzem erst von ihnen gegangen sind. Das Todtenfest ist ein Volksfest. Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Alt und Jung nimmt daran theil. Der Gatte trauert um die Gattin, Eltern klagen um die Kinder, Kinder bewein'n den Vater oder die Mutter, die drunten ruhen in kühler Gruft. Wenn aber der Tod noch nie auf Erden nahe trat, wer noch Niemanden von den Seligen hinausgetragen und zur letzten Ruhe bestattet hat, auch der bleibt nicht unberührt von dem Geiste dieses Festes, auch sein Herz wird erst und still bei dem Gedanken: „heut' ist Todtenfest!“

Dies Fest soll aber dem Menschen mehr sein als ein bloßer Erinnerungstag an alle Helmgangenen, als ein allgemeiner Trauer- und Trübsenstag. Die Erfahrung, die unser obenangeführtes Dichterwort ausspricht, soll ein Gemeingut aller Menschen werden. Dazu will der Todtenfestsonntag helfen. Das Erdenleben ist eine Pilgerwanderung, die hier auf Erden plötzlich ein Ende hat, so daß der Wanderer sogar seinen irdischen Pilgerstab und sein Pilgerkleid ablegen muß, wenn er an diesem Ziele angelangt ist. Daraus soll jeder Mensch einmal ernstlich gemahnt werden und dann seine Folgerungen daraus ziehen für sein ferneres Leben. Wenn die Gesellschaft unserer Tage, vornehm und gering, sich mehr von diesem Gedanken beeinflussen ließe, so würde schon dadurch all' dem eillen, überreizigen Streben nach Reichtum und Besitz, nach Ruhm und Ansehen, nach Genuß und ausgelassener Freude in vielen Kreisen Einhalt gethan oder doch Maß und Ziel auferlegt werden. Das rastlose Hasten und Eilen unserer Zeit würde dann ruhiger, stiller werden. Die Güter der Welt, in denen man allgemein das Glück erhofft und ersehnt, würden nicht mehr in dem Maße das einzige Ziel aller Leute sein, wie sie es jetzt leider sind. Es würde mehr Liebe und größere Zufriedenheit in allen Menschenherzen einziehen.

Wer aber mit Ernst umsehen hält in der heutigen, menschlichen Gesellschaft, wer ein offenes Auge hat für alle Zeichen der Zeit, von denen uns tagtäglich immer neue und ernstere erzählt und beschrieben werden, der sieht es, wie sehr unserer Zeit dieser Liebe, diese Zufriedenheit, kurz, die rechte Ruhe fehlt. Es herrscht ein Kampf um die Güter dieser Welt, um das sogenannte Glück, der keine Rücksicht auf die Mitmenschen, keine Rücksicht auf Herz und Gewissen, oft keine Rücksicht auf Ehre und Recht kennt. Ein Künstler hat diesen rücksichtslosen Kampf ums Glück darzustellen versucht. Mancher Leser wird

das Bild kennen. Eine Menschenmenge, zusammengewürfelt aus allen Altersklassen und aus allen Ständen, eilt voll Hast einen steilen Berg hinauf, auf dessen Gipfel die umschleirte Gestalt der Glücksgöttin schwebt. Alle wollen ihren Schleier erfassen und stoßen und drängen und belämpfen sich. Mancher bricht dabei zusammen, ermattet und enttäuscht, und wird von der vorwärtsdringenden Menge unter die Füße getreten; mancher fällt auch schon zurück in die Tiefe. Leider ist dies schreckliche Bild ein Bild unserer Zeit.

Der Todtenfestsonntag aber mahnt uns, einen Theil dieses Bildes genauer ins Auge zu fassen und die ernste Lehre daraus zu beherzigen. Tief unten am Fuße des Berges sieht man Gräber und auf ihnen das Kreuz. Wie die Menge auf jenem Berge, so denkt auch das Kind unserer Zeit nie oder selten daran, daß auch sein Weg einst enden wird unter dem Grabeshügel, daß auch auf seiner letzten Ruhestätte das Kreuz stehen wird, das Zeichen des Friedens, das er im Leben so gering achtete, wohl gar verächtete und vergaß.

Durch dieses Zeichen mahnt das Todtenfest alle Erdenpilger an den Glauben. Wer seinem Glauben lebt, dem ist das Kreuz ein Zeichen des Friedens; es verleiht ihm die Auferstehung zum ewigen Leben. Wer aber seinen Glauben verachtet oder verläßt, dem ist es ein Zeichen der Strafe, ein Zeichen des Gerichts. Möge auch dieses Todtenfest recht viele Erdenpilger davon überzeugen, daß das Kreuz sie erinnern will an die Auferstehung und an das ewige Leben, daß es so auch für sie ein Zeichen des Friedens sein will und sein kann, jetzt und einst!

Deriliches und Sächliches.

Riesa, 23. November 1901.

* Sonntagsruhe im Handwerksbetriebe am Todtenfestsonntag. Am Todtenfestsonntag ist der Betrieb des Handwerksbetriebe nur beschränkt und zwar in dem Maße, wie an den Feiertagen, zulässig. Eine Ausnahme bilden nur die Handelsbetriebe der Wärrner und Blumenhändler; für sie ist der Todtenfestsonntag in der Zeit von 7 bis 9 Uhr Vormittags und von 1/2 11 bis 1/2 5 Uhr Nachmittags nach der aus der heutigen Nummer dieses Blattes ersichtlichen Stadtrathslichen Bekanntmachung freigegeben worden.

Bei der gestern von Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August mit mehreren Herren abgehaltenen kleinen Holzjagd auf Jahnshausener Revier wurden erlegt: 3 Rebhühner, 5 Hühner, 20 Fasanenhühner und 12 Hasen.

Der Herr Querschmann, welcher am vorigen Dienstag hier als Revisor auftrat, ist gegen uns ausfällig geworden und tempelt uns persönlich an, weil — wir uns nicht dazu begeistern konnten, ihn ob seiner Leistungen als besonderes „Gottesgnadenkind“ anzuerkennen. Wir haben, bekanntlich in unserm Referat im Uebrigen ganz beifällig die Leistungen des Herrn Z. besprochen, mußten aber wahrheitsgemäß konstatiren, daß in einem größeren Theil des Publikums die Darstellungen keine Anerkennung fanden. Herr Querschmann erdreistet sich nun, zu behaupten, wir wären dadurch beeinflusst worden, daß wir seine Freiwörter erhalten hätten! Herr Z. — tritt und leidet an einer solchen Auffassung; Zel. Behrsten, von der wir annehmen, daß

sie im Auftrage des Herrn Z. handelte, hatte sehr wohl die Liebendwürdigkeit, uns ein Billet bez. einen Platz reserviren zu wollen, wir lehnten aber dankend ab. Herr Querschmann kann auch für die Zukunft seine Freiwörter behalten, wir haben von dem Kunstgenuß am Dienstag noch genug und der Patarrch, den wir uns dabel geholt, ist auch noch nicht überwunden.

Der Stadtrath erläßt im amtlichen Theil d. Bl. nochmals die Aufforderung an die Eltern bez. an die Interessenten in Sachen der Begründung eines Realprogymnasiums bez. einer Realschule. Wir können den Interessenten nur allerdingendst anempfehlen, sich über die so wichtige Angelegenheit durch die in der Rathskanzlei zur Entnahme ausliegenden Fragebogen zu unterrichten.

Vorgestern hielt die Schützen-Gesellschaft zu Riesa im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses ihren diesjährigen Spießball, der recht gut besucht war, ab. Nachdem Herr Vorstand E. Nische die Kameraden, insbesondere auch den Schützenkönig nebst Gefemmitministerium begrüßt, wurden noch verschiedene ernste und heitere Trinksprüche ausgebracht. Die Stimmung war im Allgemeinen vorzüglich. Auch der Küche der Frau Roritz ward allgemein Lob gesendet.

In Anbetracht des guten Zweckes den sie verfolgt, nehmen wir Veranlassung auch an dieser Stelle auf die morgen, Sonntag, im Saale des „Wettiner Hof“ stattfindende Theateraufführung hinzuweisen.

Für Frau findet bekanntlich morgen eine Kirchenkollekte statt. Es wird dazu mitgetheilt: Die sechs Acker Dörfen, Gohris, Nieder- und Oberwühlwitz, Niedersteina und Rietzhay, die nunmehr zu einer selbständigen Kirchengemeinde vereinigt sind und ihren eigenen Geistlichen haben, liegen allerdings im fruchtbarsten Theile des Sachsenlandes, aber man wolle doch ja nicht daraus auf ihre finanzielle Lage schließen. Nur ein sehr kleiner Theil der Bevölkerung nützt sich auf eigenem Grund und Boden von der Landwirtschaft. Neben zwei nicht großen Rittergütern gehören zur Parochie nur acht Bauerhöfe. Die meisten Parochianen sind unbemittelte landwirtschaftliche Handarbeiter, Handwerker und Handwerker, so daß es vielen für unaussführbar galt, Dörfen mit Kirche, Gottesacker und wohl gar auch Pfarrhaus auszustatten, und die politischen Gemeindevertretungen schauten vor der Schwierigkeit fast zurück. Doch die kirchliche Selbständigmachung war dringendes Bedürfnis. Das Areal zu Kirche, Gottesacker und Pfarrhaus schenkte der seit Jahren dort bestehende Kirchenbauverein, dazu sein ganzes Vermögen verwendend. Auch die Glocken künftigen Gemeindeglieder. Im übrigen aber, also auch schon für den Kirchenbau, der auf 60 000 Mk. veranschlagt ist und 1902 ausgeführt werden soll, fehlt alles Vermögen. Man ist angewiesen auf Darlehen und hofft auf milde Gaben am Kollekten-tage, am Todtenfestsonntag.

In einem Artikel: Zur Steuerfrage in Sachsen mocht der „Frei. Anz.“ den Vorschlag, an Stelle des Steuerzuschlags die Hebesumme durch Anleihen zu decken. Die Ueberschüsse ergeben 11 800 000 Mk., davon sind ungefähr 9 Millionen über-schüssige Steuern und Abgaben, von diesen Ueberschüssen wurden letzter die Staatsrenten usw. bezahlt. Nun wird vorgeschlagen,

Die Staatsanwaltschaft, die doch hauptsächlich den künftigen Geschick...
... aus Rücksicht unter 19. November: Die Proben...

— Ueber die Geschickslage auf der Elbe schreibt das
„Sächs.“ aus Ruffig unter 19. November: Die Proben...

— Der Postetat für 1902 enthält außer den schon
mitgetheilten Posten für Chemnitz noch folgende, das Königreich...

— Um eine einheitliche Gestaltung der Wärmemessungen
herbeizuführen, hat das Reichsamt des Innern neuerdings an...

— Auf den 12. Dezember fällt die hundertjährige Wieder-
kehr des Geburtsfestes des verewigten Königs Johann...

— Vom Landtage. In der gestrigen 5. Sitzung der
Zweiten Kammer war die Regierung vertreten durch Se...

... die abschließliche Verhandlung über den mündlichen Bericht auf
das Königl. Dekret Nr. 11, einen Gesetzentwurf wegen der...

... die allgemeine Vorbereitung über das Königl. Dekret Nr. 7, den Entwurf eines
Gesetzes über die den Abgeordneten zur Synode zu gewährende...

• Stauditz. Auf Kaiserlicher Jagdrevier sind heute
Vormittag Jagd hat, an der auch Ihre Königl. Hoheit Prinz...

Weilau, 21. November. Am Sonntag fand eine Ver-
sammlung der Mithrasvereine des Reiches statt, in der...

Döbeln, 21. November. Wie man hier hört, beschäftigt
die antimilitärische Reformpartei Herrn Schriftsteller Oswald...

Dresden, 22. November. Prinz Friedrich August
reist morgen Abend nach Salzburg.

Dresden. Mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs
findet Donnerstag, den 12. Dezember, in der Königl. Hof-
oper ein großes Gala-Concert zum Besten der Wittwen- und...

Dresden. Die für die 7. Sächsische Pferde-
Lotterie (ziehung am 10. Dezember d. J. Loose à 1 Mark,
11 Stück = 10 Mark) angelauten Industriegegenstände werden...

Pirna. Ein frecher Ueberfall ist am Donnerstag Abend
in der 8. Stunde auf dem Wege von Copitz nach Prahshwitz
auf ein 18-jähriges Mädchen ausgeführt worden. Dasselbe...

Copitz, 22. November. Herr Gemeinde-Vorsteher Zimmer-
mann von hier wurde gestern zum zweiten besoldeten Stadtrat...

Kreisch, 22. November. Am Sonntag Abend wählte
der hiesige Kirchenvorstand Herrn Diakonus Richter aus Werda...

Neugersdorf, 21. November. Am Dienstag Abend
brach in der großen, vor wenig Jahren erst neuerrichteten Dampf-
sägelei von G. Hest ein gewaltiges Feuer aus. Die Dampf-
sägelei wurde in Asche gelegt. Bei dem herrschenden Sturm...

Falkenstein, 21. November. Zu dem Liebesdrama
wird noch berichtet: Die Komde von einem verurtheilten
Mord und Selbstmord durchlebte heute in den Mittags-
stunden unsere Stadt. Der fleckenlose Vöhrgerhelfe Franz Hest...

Leugenseid, 22. November. Der Kämpfer von Rodewisch
wurden kürzlich zwei kostbare Geschenke überreicht, und zwar
von einem Ehepaar eine herrliche, weiße, mit Parfümblumen...

Deitsch, 22. November. Ein Gasdampfer, der
Dienstagmorgen von Klotzsdorf unterdem Namen... wurde
gefahren, als hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, weil er...

Leipzig. Eine Gasexplosion hat vorgestern Nachmittag
in der 5. Stunde in Grandrad Petersstraße 44 (Großer Keller)
stattgefunden. Dasselbe war früher Gasgrube bemerkt worden.

5. Klasse 140. A. S. Landes-Lotterie.
Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, Sub mit 2500 Mark
gegeben worden. (Eine Anzahl der Nichtgewinner sind nachstehend verzeichnet.)
Ziehung am 23. November 1901.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers.

Die Mittelzahl vertheilt nach dem beschriebenen Verhältnis die gleiche Gewinnsumme:
1 Gewinn à 400,000. Gewinne: 3 à 5000, 80 à 2000, 920 à 1000.

Aus aller Welt.

Kaus allen Theilen der Provinz Hannover und Braunschweig lausen Nachrichten über schwere Unwetter ein. Zahlreiche Verkehrsstörungen im Bahnbetriebe sind eingetreten. — Aus **Berdmold** wird amtlich gemeldet: Wegen mehrerer infolge Hochwassers eingetretener Dammbrüche ist der Betrieb auf der Strecke Jburg-Mitterloh bis auf Weiteres vollständig eingestellt. — In der Döhlauer Haide kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen dem Förster Lehmann und drei Wilderern. Lehmann erhielt einen Streifschuß, zwei Wilderer wurden schwer verletzt. Die Wilderer entkamen. — Die Käufer des Sigschen „Waterland“ in Wännen sind der langjährige Expeditor des Blattes, J. B. Fräuchl, und der Geistl. Rath und Pfarrer Hermann Sturm von Unterzilling bei Landsberg. Der Verkauf kam zu Stande unter der Bedingung, daß das Blatt in der bisherigen Weise und Tendenz im Sinne Dr. Sigs unverändert fortgeführt wird. — Die Oberin des Allgemeinen Krankenhauses in **Bamberg** machte dieser Tage einen Haupttreffer in der Lotterie. Nach den Ordnungsregeln darf ihr aber der Gewinn nicht ausgezahlt werden; denselben erhält das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern in Augsburg. — Das Gespensterspiel ist einem Einwohner von **Lambach** dieser Tage recht übel bekommen. Er hatte ein weißes Laken umgenommen und sich auf eine Treppe gesetzt, der suchtsamen Menschen harrend, die da kommen sollten. Zu seinem Unglück war es aber ein Postmann, der da zuerst kam und da die guten Grünröde an Gespenster nun einmal nicht glauben, so wurde der „Geist“ am Kragen gepackt, weiblich verprügelt und dann heimgeschickt. Dem dürfte die Luft am Gespensterspielen vergangen sein. — Aus **Halle a. S.** wird gemeldet: Auf der Station Nauendorf wurde der Ledersabrikant Böhm aus Halle vom Zuge überfahren und getödtet.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 23. November 1901.

Berlin. Das Befinden des Ministers von Thelen hat sich vorzeitig gebessert, daß er die Amtsgeschäfte in vollem Umfang wieder aufgenommen hat. — Der frühere preussische Gesandte beim Vatikan, Otto von Bälou, ist dort plötzlich an einem Herzleiden gestorben.

Berlin. Dem „Lokal-Anz.“ zufolge beschäftigt sich die Nachricht, daß der Direktor der Treibortradungs-Gesellschaft in Kassel, Volkmann, verhaftet worden sei, nicht.

Stuttgart. In einem mit Stacheldraht ganz umgebenen Rindvieh bei der Hofwagschläche hinter dem Residenzschloß wurde heute früh 7 Uhr das 22jährige Dienstmädchen Wirth mit durchschütteltem Halse todt aufgefunden. Neben der Leiche, der Uhr und Geld gekaut ist, lag ein Herrenstiefel. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

Leipzig. Das Leipziger Eisenwerk wird infolge der ungünstigen Geschäftslage von nun ab abwechselnd eine Woche voll arbeiten und die darauffolgende gänzlich feiern.

Wie n. Das Ergebnis der gestrigen allgemeinen Obmännerkonferenz wird allgemein dahin beurteilt, daß die Erledigung des Budgets gesichert sei, im Uebrigen aber die Lage so unklar wie vorher bleibt.

Brüssel. In Gemäßheit des Beschlusses der internationalen sozialistischen Partei benachrichtigte der sozialdemokratische Deputierte Vandervelde den Minister des Aeußeren, daß er am Dienstag wegen der Concentration der Interpellationen und die Dringlichkeit für die Beratung der Interpellation verlangen werde.

Bukarest. Die bulgarische Grenzwaue an der bulgarisch-rumänischen Grenze schoß auf türkische Emigranten, die heimlich flüchten wollten und tödteten mehrere. Da die Bulgaren hierbei die Grenze überschritten, hat die rumänische Regierung in Sofia Protest erhoben.

Konstantinopel. Schakir Pascha ist zum Vollen und Militärkommandanten von Kutari ernannt worden.

Paris. Der zum Mitglied des englischen Unterhauses gewählte J. J. J. J., der im südafrikanischen Kriege als Major erster Classe gegen England kämpfte und seit seiner Rückkehr in Paris als Journalist lebt, erklärte, er werde erst nach der Einberufung des Parlaments nach London gehen, weil er sonst Gefahr laufe, verhaftet zu werden.

Madrid. In Santiago sind Studentenunruhen ausgebrochen; es kam zu Reibereien zwischen Studenten und der Polizei, wobei es mehrere Verwundete gab. Auch in Barcelona kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei.

Barcelona. Zwischen katalischen und katalischen Studenten sind abermals Zusammenstöße vorgekommen.

Saragossa. Studenten schleuderten Steine gegen die Bureau einer Zeitung, die ihrer Ansicht nach beleidigende Artikel gegen sie gedruckt hatte. Die Polizei schritt ein.

Petersburg. Gegenüber den im Auslande verbreiteten Gerüchten von dem Ableben Tolstois stellt die „Russ. Tel.-Agentur“ fest, daß diese sich nicht bestätigen.

Wien. In der Ortschaft Erze kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Russen. Es sind deshalb zwei Eskadrons Kavallerie nach Erze geschickt worden.

Philippville (Alger). In den Magazinen der Schiffahrtsgenossenschaft stürzten zwei Getreidehaufen zusammen. Vier Arbeiter wurden getödtet und zwei schwer verletzt.

Athen. Bei der Trauerfeier für die bei den Studentenunruhen Getödteten, die ohne Zwischenfall verlief, hielt der ehemalige Minister Levdhis eine Rede, in der er die Regierung angriff und verlangte, daß den Opfern, die in ihrer Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterlande gefallen seien, ein Mausoleum errichtet werde. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Studenten halten die Unversität noch besetzt und erklären, sie nur dann zu räumen, wenn die gerichtlichen Verfolgungen niedergelegt und die Uebersetzungen der Evangelien ercommunitet würden.

Athen. Ministerpräsident Theodoris bot am Donnerstag dem König seine Entlassung an. Der König lehnte dieselbe ab. Gestern Abend fanden hier feindselige Kundgebungen vor der Wohnung des Ministerpräsidenten statt, der verbot, daß gegen die Bekannthalter derselben eingeschritten werde.

Colon. Der Gouverneur von Panama ist von General Lugo geschlagen worden und mit 120 Mann nach Panama zurückgeführt. 400 Mann gingen zu den Liberalen über.

Carracas. Die Verhaftung des Generals Guerra hat im ganzen Lande den Haß gegen den Präsidenten noch gesteigert. Die Verhaftungen mehrerer einflussreicher Kaufleute tragen zur Vermehrung der Mißstimmung noch bei.

London. Vor seiner Abfahrt aus Sandringham erhielt gestern der König die Nachricht von dem Tode des Grafen Hohenlohe. Sofort übermittelte er der Familie ein Beileidstelegramm und als er in London angekommen war, ließ er der deutschen Botschaft sein Beileid ausdrücken. Später empfing die deutsche Botschaft auch ein Beileidstelegramm des Kaisers Wilhelm. Der Herzog von Connaught, Lord Salisbury und der Marquis of Lansdowne übersandten gleichfalls Beileidsgramme. Der Herzog von Cambridge, der französische Botschafter, sowie viele andere diplomatische Vertreter begaben sich persönlich in die deutsche Botschaft, um ihrem Beileid Ausdruck zu geben.

London. Die sozialistischen Arbeitergruppen beschloßen einstimmig, die Boykottbewegung gegen die englischen Handelsschiffe auf dem Festland nicht zu unterstützen. Dieser Beschluß wurde dem internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel mitgeteilt.

London. Die englischen Blätter fahren fort, die England feindliche Bewegung in Deutschland zu besprechen; sämtliche Blätter erkennen an, daß dieser Zwischenfall eine große Bedeutung habe. Auch die ministeriellen Zeitungen erklären, Chamberlain täusche sich gewaltig, wenn er diese Bewegung als erkünstelt bezeichne,

und betonen, daß in der Chamberlain'schen Rede nichts enthalten sei, was dazu angeht sei, Deutschland zu beleidigen. (?)

Sturmingham. Chamberlain, der der Preisvertheilung in der hiesigen Schule in Sandworth bei Sturmingham betwohnen sollte, richtete an die Schule ein Schreiben, daß sein gegenwärtiger Gesundheitszustand dies nicht zulasse. Er halte es absolut für nöthig, seine Kräfte für seine politische Arbeit aufzulaparen.

New York. In Kolumbien ist die Lage ernst, weil die dortige Regierung den Transit-Verkehr über den Isthmus nicht aufrecht erhalten kann. Die Regierungstruppen sind an Geld und zu schwach, manche desertiren. (Frankf. Btg.)

New York. Ein Telegramm aus Victoria theilt Einzelheiten über das Complot der Gesellschaft „Redaktion“ mit, die von amerikanischen Journalisten in Dawson-City gegründet worden ist. Ein Unteranschluß der Gesellschaft ist in Slogway errichtet. Das Complot dehnt sich nicht weiter nach Süden aus. Sobald der Winter das Betreten des Julongebietes den Reisenden unmöglich macht, wollen die Verschworenen sich der Kasernen der reisenden Polizei in Dawson-City bemächtigen und andere Polizeilagerbestellungen, von denen 250 Mann längs des Julonflusses vertheilt sind, überfallen.

New York. Ein Telegramm aus Colon meldet, die Regierung habe dem amerikanischen Consul bekanntgegeben, daß sie den Schutz der Communication auf dem Isthmus nicht gewährleisten könne.

New York. Ein Telegramm aus Colon besagt: Der Gouverneur von Panama, Dr. Alban, ist mit 125 Soldaten nach Panama zurückgeführt. Die Liberalen in Colon erklären, General Doreja habe diese Streitmacht auf ihrem Rückwege bei Chame in der Nähe von Chocorea angegriffen und geschlagen, nur Alban und einige Soldaten seien entkommen. General Lugo schlug eine andere Abtheilung der Streikkräfte Alban in die Flucht; 400 Soldaten hätten sich den Liberalen angeschlossen.

Zum Krieg in Südafrika.

London. Die englische Verlustliste für den 21. Nov. beträgt 3 Tödtete, 6 Verwundete und 9 an Krankheiten Geforbene.

London. Das Kriegskomitee kündigt die Einschiffung zweier Infanterie-Bataillone von Bombay nach Südafrika an.

Paag. Die Sitzung des geheimen Friedensauschusses, von welchem das Ansuchen der Buren um Friedensermittlung verathen wurde, dauerte genau fünf Minuten. (!) Der Vorsitzende Baron Wellesley erklärte, die Buren hätten durch den beleidigenden Ton (!) die diplomatische Etikette verletzt. Darauf ging die Versammlung sofort zur Tagesordnung über (!!).

Paag. Burenkommandant Blifoen hatte vor einiger Zeit bei Postage Geld am Protokollirer 23 weiße Soldaten überwältigt, unter deren Führung eine große Anzahl bewaffneter Kaffern gegen ihn gekämpft hatte. Er ließ die Kaffern nach völlerrechtlichem Gebrauch erschleßen und fragte darauf bei Blifoen an, ob dieser die Weissen, die mit den Kaffern Schulter an Schulter gekämpft hätten, für Marodeure halte oder als seine Soldaten reclamire; im letzteren Falle würde er sie als Kriegsgefangene behandeln. Die schriftliche Antwort Blifoen's lautete, daß er sie als Soldaten der regulären englischen Armee anerkenne. Damit ist die volle Befähigung der immer wieder gelegneten Thatfache gegeben, daß die englische Heeresleitung die Kaffern nicht nur bewaffnet, sondern sogar unter die regulären Truppen einreihet. Das Schreiben Blifoen's befindet sich als Beweismittel in den Händen der südafrikanischen Regierung. (Woff. Btg.)

Johannesburg. Den englischen Behörden ist es gelungen, eine Verschwörung im Reime zu ersticken, die hier angezettelt war. Am letzten Dienstag um Mitternacht sind etwa 20 Verhaftungen in verschiedenen Theilen der Stadt vorgenommen worden. Als die Nachricht hiervon vorgefunden bekannt wurde, rief sie große Aufregung hervor. Für den Prozeß gegen die Verhafteten ist noch kein Termin festgesetzt.

Dresdner Börsebericht des Nieser Tageblattes vom 23. November 1901.

Wichtige Fonds.		Stadtkassen.		Bauspar.		Komm.		Komm.		Komm.		Komm.		Komm.		Komm.	
1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90	1000 000	99,90

Ans- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien etc. Stellung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Nieser
 Bahnhöfstr. 2
 (früher Creditanstalt).
 Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung. Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Cafes-Schrank-Verrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Auch ohne Kauf ist Ansehen
ganz gestattet.

Weihnachts-Ausstellung

Luxus-, Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Spielwaren

erlaube mir hiermit ganz ergebenst anzukündigen

J. Wildner, Riesa, Kaiser Wilhelmsplatz 10.

Grinste Auswahl.
Billigste Preise.

Gasthof Mergendorf.

Empfehle meine großen, gut gehaltenen Localitäten.
ff. Biere, vorzügliche Speisen. **Kaffee und Kuchen.**
Hochachtungsvoll **Franz Sachse.**

Gasthof Niederlommahsch.

Dienstag, den 26. November

1. Abonnement-Concert

geführt vom Trompetercorps des
3. Reg. Sächs. Feld-Art.-Reg. Nr. 32, unt. Leit. des Stadtmusik. **S. Günther.**
Anfang 7 Uhr.

Dem Concert folgt Ball

Dann laden ganz ergeblich ein **H. Arnold, S. Günther.**

Gasthof zur guten Quelle.

Heute Abend beim Mutter-Vochlerfest großartige Unterhaltung
bis 11 Uhr. Ergebenst ladet ein **Julius Schlerer.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Weiba und Umgegend zur Kenntniss,
dass ich im Hause des Herrn **Hofmann** ein

Polstermöbel-Geschäft und Sattlerei

eröffnet habe. Ich bitte das geehrte Publikum höflichst, mein junges Unter-
nehmen zu unterstützen.
Weiba, den 23. Nov. 1901. **Gustav Börner.**

Reisboas verloren
worden, Bettlerstr. — Niederlagstr. —
Eckstr. Finder wird gebeten, selbige
in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Handwagen
zu verkaufen **Kaßanienstr. 61, pt. r.**

1 Pfund Gänsefedern
nur 1 Mark 20 Pf.!

Ich versende vollständig ganz neue
graue Gänsefedern mit der Hand ge-
schliffen, 1 Pfund für nur 1 M. 20 Pf.
und dieselben in besserer Qualität 1 Pfund
für nur 1 M. 40 Pf. in Probe-Postkoll
mit 10 Pfund gegen Postnachnahme.
J. Krafa, Bettfedernhandlung in Prag
620, I (Böbmen 489). Umsonst gekattelt.

**Hochzeits-
und Gelegenheits-
Geschenke,**
hübsche Neuheiten,
hab. u. Sie bei Bedarf in reichster
Auswahl und zu sehr billigen
Preisen bei
Adolf Richter.

Bäder aller Art
größtes Lager am Plage.
Ernst Weber,
Riempernerstr.

Sig- und Badewannen
auch Teichweise **b. D.**

Sprachen.
Französisch, Italienisch, Lateinisch,
Griechisch, Arabisch, Hebräisch, Vorbereitung zu
allen Prüfungen, auch Kochkurse gründl.
erh. **Off. u. L. H. H. an der Exp. d. Bl.**

**Gründl. Clavier- und
Violinunterricht**
ertheilt **Hob. Richter, Tanzlehrer,**
Pausierstr. 24.

Ein gebr. Rover,
nur einige Zeit gefahren, selten günstig
billig zu verkaufen, 1 Jahr Garantie.
Adolf Richter.

Suppen

empfehle billigt in größter Auswahl
Central-Bazar v. A. Marbach.

**Delmenhorster
Linoleum,**
Anter-Marke, einfarbig, Parquet und
Tappichmuster, Granit und Inlaid
(durchgehende Muster)
Linoleumseife und Bohnermasse
empfehle in großer Auswahl
Louis Haubold,
Pausierstr. 20. Fernsprecher 111
Auf Wunsch
Besen von eigenen Leuten.

Medicinal-Tokayor
garantirt absolut reinen Trauben-
wein in 1/2, 1/4, 1/8 Flaschen und
ausgemessen empfiehlt
A. B. Hennicke,
Drogerie Riesa.
Fernsprecher Nr. 39.

Ein großer Posten
Audschuh-Cigarren, 10 St. 25 Pf.
R. Schreiber, Sandstr. 44.

Feine Vorkereidbutter à Pfund
110 Pf., brockertige **Gänsefett**
(ohne Salz, Fägel und Eingeweide)
à Pfund 60 Pf. versendet geg. Nach-
nahme **Frau F. Weicholdt,**
Riesel (Ldv.).

Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Hôtel Kaiserhof.

Morgen Sonntag

grosse Haus-Kirmes,

wozu alle werthen Freunde und Gönner hierdurch höflichst eineladen sind.
Hochachtungsvoll **Edmund Starke und Franz.**
NB. ff. Speisen und Getränke, sowie selbstgebackenen Kuchen.
Häufig Pächter.

Weinstuben Hotel Kaiserhof

halten sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Nächsten Sonntag ff. **Kuffern.**
Weine von Tiedemann & Grahl, Dresden.
Kalt und warme Küche.

Oeffentliche Theater-Aufführung

zum Besten einer Weihnachtsbescherung armer hiesiger
Kinder, vom Dramatischen Wohlthätigkeits-Verein

Sonntag, den 24. November

im Saale des „**Wettiner Hof**“ mit prachtvoller Bühnenausstattung.

„**Der letzte Jesuit!**“

Volks- und Kostümstück in 3 Akten von **H. Langer.**

Preise der Plätze:

An der Abendkasse: Sperrf. 1 M., 1. Pl. 75 Pf., 2. Pl. 50 Pf., Gall. 30 Pf.
Billet im Vorverkauf Sperrf. 80 Pf., 1. Pl. 60 Pf., 2. Pl. 40 Pf.
sind zu haben bei den Herren **E. Vogel, Kasanienstr. 13, P. Blumenkörn,**
Wettinerstr., Cigarrenhdlg. Schnelle, R. Fische, Kasanienstr. 43, M. Eising,
Expeditions-Geschäft, Altmarkt 6 und im Hotel Wettiner Hof.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Da die Aufführung den Besuchern einen genussreichen und interessanten
Abend bereiten wird, werden alle Freunde und Gönner des Vereins des
wohlthätigen Zweckes wegen höflichst eingeladen und sieht einem zahlreichen
Besuch erwartungsvoll entgegen **der Gesamt-Vorstand.**
E. Vogel, Vrb.

Stadttheater Riesa.

Sonntag, den 24. November in **Schülers Saal**

Eröffnungs-Vorstellung.

Direktion: Herr **Bruno Terschmann.**

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück in 4 Akten von **Angenruber.**

Personen:

Herr Peter von Finsterberg: . . . Herr **Walt Remmer.**
Herr Pfarrer von Kirchfeld: . . . Herr **Dir. Dr. Terschmann.**
Brigitte, seine Haushälterin: . . . **Fr. Ell Bed.**
Gottlieb, Pfarrer von St. Jakob: . . . Herr **Oskar Schwaib.**
Anna Brinkmeyer: . . . **Fr. Wehrens vom Hoftheater Baden.**
Wahl Verndorf: . . . Herr **Helmuth Alk.**
Schulmeister: . . . Herr **Otto Weigel.**
Wirth an der Wegschänke: . . . Herr **Erich Schmelzl.**
Hans sein Sohn: . . . **Klein Hans Reumann.**
Wurzelschupp: . . . Herr **Kupfinger vom Residenztheater**
Rustkanten, Landleute, Gäste. **Dresden.**

Preise der Plätze:

im Vorverkauf & am Abendroth:
Sperrf. (nummerirt) . . . 1,25 M.
1. Platz . . . 0,75 . . . 1. Platz . . . 1,50 M.
2. Platz . . . 0,50 . . . 2. Platz . . . 0,60 . . .
Galerie . . . 0,30 . . .
Anfang 1/8 Uhr. **Alles Nähere Zettel!**
Dir. Terschmann.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei
dem uns betroffenen schweren Verluste unserer lieben Mutter,
Schwieger- und Großmutter,
Frau Christiane Johanne Bergmann
geb. **Gaußich,**
sagen hiermit Allen tiefbewogenen Herzen unsern
innigsten Dank.
Zeltzain, den 21. November 1901.
Die tiefbetrübten Kinder.

Wasserdichte

Pferdedecken,
Stück 3 bis 7 1/2 M., empfiehlt
Ernst Mittag.

Medicinal-Leberthran

(Geinrich Meyer), beste existierende Marke,
in ganzen und halben Flaschen, sowie
ausgewogen empfiehlt

A. B. Hennicke,
Drogenhandlung.
Fernsprecher Nr. 39.

Ein Versuch führt zum dauernden
Besitz der vorzüglichen und wohl-
schmeckenden

Großenhainer Eiermudeln

von **Hag Müller.**
Belohnung erhalten durch Plakate kennlich.

Pa. frische Austern
eingetroffen. **Felix Weidenbach.**

Grill-Room, DRESDEN.

Wildbrücker Straße 11
und **Quergasse.**

Treffpunkt aller Fremden und Ein-
heimischen. Bestfrequentestes Bierlocal
im Centrum.

Wildbrücker Straße 11
und **Quergasse.**

Grill-Room.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee, Kuchen und Bierflusen
freundlichst ein **Odo Pettig.**

Herzlichen Dank

sage allen Freunden und Bekannten
für die reichliche Blumenbesende beim
Helmgang meines kleinen Lieblings.
Riesa, den 22. Novbr. 1901.
Jda Rupprecht.

Herzlichen Dank

allen denen, die den Sarg meines
innigstgeliebten Gatten so reich mit Blumen
schmückten. Insbesondere Dank dem **H.**
S. Wittkowsky für seine Blumen, Ploniere
und Train, sowie den lieben Kollegen
und Bekannten für die letzte Begleitung.
Die tieftrauernde Gattin
Bertha Friedrich nebst Angehörigen.

DANK.

Bei dem Helmgange meines ihu-
ren Gatten

Richard Weber

sind mir durch Wort und Schrift, so-
wie durch überraschenden Blumenschmuck
viele Beweise der herzlichsten Theil-
nahme bekundet worden, was mich ver-
anlaßt, hierdurch meinen innigsten Dank
auszusprechen. Ganz besonderen Dank
Herrn Pastor **Friedrich** für seine trost-
reichen Worte am Grabe, den Herren
Vorgesetzten, Mitarbeitern und Arbeit-
samen, sowie Allen, welche ihn zur
letzten Ruhe begleiteten, als auch den
lieben Mitarbeitern, welche ihn frei-
willig zur Ruhe trugen.
Anna Weber und Tochter
nebst Angehörigen.

Sterzu 2 Bellen und Nr. 47 des
Erzähler an der Gibe.

Chamberlain und die Bewegung in Deutschland.

Endlich und allmählich werden dem britischen Publikum die Augen geöffnet über die politische Bedeutung und Wichtigkeit der in Deutschland durch Chamberlain angeführten Bewegung. Sämtliche Londoner Blätter besprechen sie jetzt sichtlich überaus und besorgt. Die imperialistische Presse beurteilt sie jedoch noch mit blindem Hochmut. Times, Standard, Daily Telegraph, Daily Graphic erklären sie für total unbedeutend und allein von lärmenden, einflusslosen Kreisen in Szene gesetzt; Daily Telegraph beruft sich sogar auf die Freundschaft und Blutsverwandtschaft Kaiser Wilhelms. Dagegen warnen Morning Post und Daily Mail das englische Volk sehr ernst vor dem Sturm, den Chamberlain heraufbeschworen. Letztere, das verbreitetste und einflussreichste imperialistische Blatt, fordert Chamberlain energisch auf, den deutschen Antagonismus durch eine offene und deutliche Erklärung zu befeitigen.

Daß es einflusslose Kreise seien, welche an dieser Bewegung theilnehmen, kann nur behauptet, wer von den deutschen Verhältnissen keine blasse Ahnung hat. Uebrigens gehen jetzt auch die liberalen englischen Blätter mit zunehmender Schärfe gegen Chamberlain vor. So widmet ihm der Star ein Stammbuchblatt, das an Teutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Anknüpfend an den mitgetheilten Brief Chamberlains, der mit den Worten schließt, daß alle civilisirten Nationen „unter ähnlichen Verhältnissen“ ebenso gehandelt hätten wie jetzt England, schreibt das genannte Blatt: „Unter ähnlichen Verhältnissen“ das ist eine starke Redewendung und wir fürchten, daß die Deutschen ihm für diesen Vergleich nicht danken werden. Sie bestanden nicht auf „bedingungsloser Unterwerfung“ der Franzosen, sie verbrannten nicht deren Bauernhöfe in Masse, sie pferchten nicht Frauen und Kinder in Lagern zusammen, wo sie zu Tausenden starben, sie setzten nicht die Kinder französischer Soldaten auf halbe Rationen. Uns selbst geht nichts so sehr an, ob Chamberlains Behauptungen richtig, sondern ob sie klug sind. Wir fragen ernste und vernünftige Engländer, ob sie mit Ruhe und Vertrauen zusehen können, daß ein Politiker im Amte bleibt, der so oft brennende Fackeln in das europäische Pulvermagazin schleudert. Seine Uebertreibungen kennen kein Maß und Ziel. Die Nation, die er jetzt in Wuth versetzt hat, ist dieselbe, vor der er sich vor zwei Jahren demüthig in den Staub warf, als er nach Allianzen suchte. Am 1. Dezember 1899 sagte er: „Die natürliche Allianz ist die zwischen uns und dem großen Deutschen Reiche. . . Unsere Interessen sind, wie klar auf der Hand liegt, auch die Interessen Deutschlands. . . Wie suchen nicht ein Bündniß mit den deutschen Zeitungen, sondern mit dem deutschen Volke. Eine neue Tripelallianz zwischen der teutonischen Rasse und den zwei großen Zweigen der angelsächsischen Rasse würde ein noch mächtigerer Factor (als die Union zwischen England und Amerika) in Gestaltung der Zukunft der Welt sein.“ So redete er vor zwei Jahren, und heute weist das ganze deutsche Volk seine Verleumdungen entriistet zurück. Können wir einen so unbedonnenen Minister dulden?

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Plan einer Antianarchistenkonferenz taucht wieder einmal auf. Nach einer dem „Tag“ aus Petersburg zugehenden Mittheilung wird in dortigen politischen Kreisen verkehrt, daß Deutschland und Rußland in Kürze gemeinschaftlich die übrigen Mächte zu einer solchen Konferenz einladen wollten. In der Chikatarnote, über deren Fassung jetzt zwischen den beiderseitigen Auswärtigen Aemtern Unterhandlungen schweben, werde den anderen Regierungen die Auswahl des Ortes, wo die Konferenz tagen solle, ob Berlin oder Petersburg, überlassen. Der Plan zu der Konferenz ist angeblich während der Danziger Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren unter dem Eindruck der Nachricht von dem Attentat auf Moc Kinley geäußert worden. Wir geben die Nachricht unter allem Vorbehalt wieder. Das Beispiel der früher zu denselben Zwecke abgehaltenen Konferenzen kann zu neuen Versuchen auf diesem Gebiete, so sehr ihnen Erfolg zu wünschen wäre, kaum ermutigen.

Mit dem Gesetzentwurf über die Fleischbeschau beschäftigte sich die heftigste zweite Kammer. Der Ausschuß beantragte, die Regierung zu ersuchen, beim Bundesrathe dahin zu wirken, daß das Fleischbeschaugesetz in vollem Umfange in Kraft trete und daß die nöthigen Bundesratsvorschriften so schnell als möglich erlassen werden. Nach einer längeren Debatte und der Erklärung eines Vertreters der Regierung, daß der Entwurf der Ausführungsvorschriften für das Fleischbeschaugesetz seit einigen Wochen feststeht, wurde der Antrag des Ausschusses angenommen.

Der Kaiser soll sich gegenüber einem Staatsmann, „der soeben vom Festland nach England zurückkehrte“, wie die seit Kurzem in London erscheinende „Deutsche Kor.“ mittheilt, über die Aussichten der Zolltarif-Vorlage ziemlich zuversichtlich geäußert haben. Darnach erwartete er, daß die parlamentarische Erledigung dieses wichtigsten Gesetzentwurfes der Session sehr viel weniger Zeit in Anspruch nehmen werde, als die Durchberatung des Tarifs vom Jahre 1879. Er hege das Vertrauen zum Reichstage, daß diese Körperschaft in jedem Moment sich bewußt habe, der Deutsche Reichstag zu sein. Die Bogen einer erregten Agitation und die Phrasen, die bei einem solchen Kampfe unausweichlich seien, erwelen sich doch schließlich weniger

mächtig, als das Bewußtsein der Verantwortlichkeit. Im Verein mit den verhandelten Regierungen werde der Reichstag sich über scheinbar schwerigste Fragen verständigen. „Ein bloßes Patriotismus — und das Schwerste wird leicht; es giebt kein Unannehmliches!“

Graf Gajelski, dessen Tod wir gestern meldeten, ist im Besitz seiner Gattin und seines Sohnes ganz ruhig erkrankt. Bis Donnerstag Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr war er bei vollem Bewußtsein. Vater Baughan reichte ihm die Sterbesakramente. Darauf wurde der Kranke bewußtlos. Seit seiner Rückkehr nach England, vor etwa sechs Wochen, hatte Graf Gajelski nur ein- oder zweimal auf dem Rollstuhl das Haus verlassen. Am Sonnabend wurde sein Zustand sehr bedenklich, die Kräfte ergannen zu sinken. Die Leiche wird nach Deutschland übergeführt und in der Familienkapelle beigesetzt werden. Auf der Waise steht die Flaga hochwacht.

Daß ein Offizier nach dem Verlust eines Auges mit der Führung einer Kompagnie betraut wird, steht gewiß einzig da. Der Tapfere, dem diese Auszeichnung zu Theil geworden, ist der Oberleutnant z. S. v. Krohn, der als Wachoffizier des Kreuzers „Gefion“ im Juni 1900 den schreckensvollen Zug unter Admiral Seymour von Tientsin nach Peking mitmachte und beim Fort Schiku, wo in Folge des Mangels an Munition nur Offiziere und Unteroffiziere auf die Chinesen schießen durften, beim Feuer in tiefer Stellung einen Schrapnellschuß ins linke Auge erhielt und dies verlor. In der Genesungs- und Erholungszeit stand v. Krohn zur Verfügung des Chefs der Discektion und wurde dann der Minen-Versuchskommission zugetheilt. Jetzt hat der Kaiser dem Braven die Führung der 6. Kompagnie der 1. Matrosen-Division übertragen.

Seit Jahr und Tag arbeitet Finanzminister Witte daran, die Leistungsfähigkeit der russischen Industrie zu heben. Die allrussische Ausstellung in Nischni-Rogorod, die Verbindung mit hervorragenden Industriellen Frankreichs, der Entschluß Wittes, bei staatlichen Bestellungen die einheimischen Fabriken zu berücksichtigen — dies alles galt der Förderung der Industrialisierung Rußlands. Bisher hat der Erfolg den Erwartungen nicht widersprochen. Auf dem kürzlich in Charkow stattgehabten Kongreß der russischen Bergwerksbesitzer wurde die Lage der russischen Bergwerks-, besonders der Kohlenindustrie als trübe bezeichnet, und die ungünstige Entwicklung vor Allem dem Rückgang der Maschinenindustrie zugeschrieben. Gerade diese letztere zu heben, hatte sich Finanzminister Witte vorgenommen. Es ist ihm also nicht geglückt. Da Rußland mehr noch als früher, und namentlich für seine Landwirtschaft, der Einfuhr deutscher Maschinen bedarf — das hervorragende deutsche Fabrikat wird von den Russen bevorzugt —, so hat die russische Regierung auch aus diesem Grunde an der Erneuerung des Handelsvertrags mit Deutschland ein Interesse.

Niederlande.

Das Befinden der Königin von Holland erregt fortgesetzt das lebhafteste Interesse. Die Königin hat zwar das Zimmer noch nicht verlassen, doch hat ihr Gesundheitszustand sich gebessert. In den letzten Tagen hat sie der Golarzt nur einmal täglich besucht. Die Königin ist indessen ziemlich schwach und bedarf großer Ruhe. Der Hof wird erst gegen den 20. December nach dem Haag zurückkehren.

Deisterreich.

Das „Vaterland“ veröffentlicht ein Hirten schreiben der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs, die im Laufe des Monats in Wien veramwelt waren. In dem Schreiben wird den Katholiken die obertheilliche Anerkennung für ihr treues Festhalten und ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an den Papst und den Kaiser ausgesprochen und auf den Ausschöpfung des reichlichen und kirchlichen Lebens hingewiesen. Trotz vieler extraneous Umstände böten aber die Bitterhältnisse Grund zu Besorgnissen für die Zukunft, und zwar besonders wegen der „Los von Rom“-Bewegung. Die Oberbischöfen halten es für notwendig, vor den Gefahren dieser Bewegung zu warnen. Das Schreiben bekämpft sodann die von den Anhängern dieser Bewegung gegen den Katholizismus erhobenen Vorwürfe und sagt, kein katholischer Priester habe den ungetriebenen Erben der nichtkatholischen Christen angetastet.

Türkei.

Einem rheinischen Blatte von Konstantinopel zugehende Meldungen versichern, der Sultan habe durch deutsche und englische Offiziere die Befestigungen am Eingange der Dardanellen auf ihre Vertheidigungsfähigkeit untersuchen lassen und trotz des günstigen Resultates angeordnet, die Forts noch zu verstärken. Inzwischen seien bereits mehrere neubegonnene schwere Kruppgeschütze von Konstantinopel nach Gallipoli befördert, sowie der Vorrath an Schießbedarf sei bedeutend vermehrt worden.

England.

Das angebliche Kaperschiff ist noch immer ein ungelöstes Räthsel. Es bestätigt sich, daß der von der Zollbehörde in London zurückgehaltene Dampfer vier Geschütze an Bord hat. Die Besatzung besteht aus 42 Mann. Es heißt an Bord befinden sich für 2 $\frac{1}{2}$ Jahre Lebensmittel. Der Verarmung des Schiffes hatte man als Grund der Reise eine Vergnügungsfahrt und ein Obgleich in Jamaica angegeben. Letzteres erklärte auch die Einrichtung eines Schmelzofens, der wegen der Schwierigkeiten des Fahrwassers von verschleuderten mit Jamaica verkehrenden Schiffen geführt werden soll. Wie verlautet, war vor diezen Tagen die Versicherung des Schiffes, als mit Operationen nach Kolumbien gehend, eingeleitet worden. Die Operation fand keine Schwierigkeit, bis den Versicherungunternehmern bei Lloyd zu Ohren kam, das Schiff sei angeblich

nach Südafrika bestimmt. Infolge dessen wollte Niemand in seiner Versicherung zu thun haben.

Zum Kriege in Südafrika.

Das Reutersche Bureau berichtet aus Pretoria vom 21. November über verschiedene Gefechte, in welchen insgesamt 32 Buren gefangen und drei getödtet worden sind. Diese Gefechte haben stattgefunden bei Bastardsdrift am Caledonfluß am 19. November, am Aquidheill im südöstlichen Transvaal am 19. November, in Bongolabusch am 18. November, bei Billiersdorp am 20. November und bei Pietretief am 20. November.

Neunundsechzig fliegende Kolonnen der Engländer ziehen bei der gegenwärtigen Kriegführung mit der schneidenden Geschwindigkeit von etwa 15 englischen Meilen täglich hinter den flinken Buren her und haben naturgemäß nur dann in der Regel von einem wirklichen Kampfe zu berichten, wenn es den Buren gelungen ist, sie dahin zu locken, wo man einen Handstreich für möglich hielt. Ist dann ein solcher Handstreich erfolgt, so zerstreuen sich die Buren in alle Winde und die verkrüppelte englische Kolonne sucht die nächste englische Garnison auf, um sich von der Burenjagd zu erholen. Schon die Thatsache, daß man in England nicht müde wird, detartige Ueberfälle auf englische Kolonnen stets als englische Siege hinzustellen, beweist, daß man den Charakter des Guerillakrieges nicht versteht; denn sonst würde man sich über das Auseinanderlaufen der Buren nach erfolgtem Streiche nicht sonderlich freuen. Lediglich der gefangene Guerillakrieger ist wirklich besiegt, nicht aber der weglauende, denn schnelles Verschwinden gehört zur Guerillataktik.

Todesfälle in den Konzentrations-Lagern (Südafrika) nach den amtlichen Ausweisen.

September.

Anzahl der weißen Bevölkerung in den Lagern 109 418 (Kinder 54 326)

Gestorben während des Monats September 2411 (Kinder 1964)

Auf das Jahr berechnet betragen die Todesfälle 264 von 1000

Todesfälle von Kindern.

Esterbeiziffer auf das Jahr 433 von 1000

Die jährliche Esterbeiziffer von England und Wales ist 18 auf 1000.

Vermögenssteuer in deutschen Bundesstaaten.

Mit der Einführung der Vermögenssteuer noch neben der Einkommensteuer ist im Jahre 1893 Preußen vorangegangen. Das darauf bezügliche preußische Ergänzungsgesetz besteuert alle Vermögen von mehr als 6000 Mark nach ihrem gemeinen Werth mit einem Satze von $\frac{1}{2}$ vom Tausend. Dagegen setzte man „behufs Erleichterung und anderweiter Regelung der öffentlichen Lasten der Gemeinden“ die Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Gewerbesteuer gegenüber der Staatsklasse außer Hebung, ließ aber die Veranlagung und Verwaltung dieser Steuern vom Staate für Zwecke der Gemeindebesteuerung nach wie vor ausführen. Durch das Kommunalabgabengesetz endlich wurde in Preußen das gesamte Gemeindeabgabewesen einer umfassenden Neuordnung unterzogen. Aehnliches ist ja gegenwärtig auch mit der sächsischen Grundsteuer beabsichtigt. Darnach sind die Gemeinden berechtigt, Gebühren und Beiträge, direkte und indirekte Steuern zu erheben, sowie Naturalleistungen zu fordern. Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern können als selbständige Steuern oder in Prozenten der vom Staate veranlagten (für den Staat jedoch nicht erhobenen) Ertragssteuern ausgeschrieben werden; die Einkommensteuer (die in Preußen als alleinige direkte Gemeindesteuer neben der staatlichen erhoben wird) ist in preußischen Gemeinden in der Regel nur in Gestalt von Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer zulässig. Eingehend geregelt ist die Vertheilung des Steuerbedarfs auf die verschiedenen Steuerarten, wobei der Zweck verfolgt wird, auf dem Gebiete des Kommunalabgabewesens die Besteuerung nach dem Interesse in den Vordergrund zu schieben und demnach zur Erleichterung der Einkommensteuerbelastung die Gemeinden mehr auf die Erhebung von Ertragssteuern zu verweisen. Die Erhebung von Zuschlägen zur Vermögenssteuer ist gänzlich untersagt.

Das Vorgehen Preußens hat schon mehrfache Nachahmung gefunden. In Braunschweig wurde 1899 die Vermögenssteuer als Ergänzungsteuer zu der wenige Jahre zuvor eingeführten allgemeinen Einkommensteuer angenommen. Die bisherigen Ertragssteuern (Grund- und Gewerbesteuer) wurden zwar nicht in vollem Umfang, aber doch bis zur Höhe von 75 Prozent der Staatsklasse gegenüber außer Hebung gesetzt. Die Normalätze der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer betragen die Hälfte der entsprechenden preußischen Sätze. Gleichzeitig mit dem Vermögenssteuergesetz ist ein Kommunalabgabengesetz erlassen, welches sich — ebenso wie das erstere — eng an den preußischen Vorgang anschließt.

In demselben Jahre gelangte auch in Hessen ein umfassendes Reformwerk nach dem Vorbilde Preußens zum Abschluß. Auf Grund der Gesetze vom 12. August 1899 werden dort seit dem 1. April 1901 an direkten Staatssteuern nur noch erhoben die allgemeine Einkommensteuer von Einkommen über 500 Mark in progressiven Sätzen bis zu annähernd 5 Prozent, sowie die Vermögenssteuer von Vermögen über 3000 Mark nach dem festen Satze von 5 $\frac{1}{2}$

Hundertstel vom Tausend. Eine Regelung des Gemeinbe- gabenswesens befindet sich in Vorbereitung.

Auch in anderen deutschen Staaten sind starke Strömungen zu Gunsten eines Anschlusses an die preussische Steuerreform zu Tage getreten. So hat in Sachsen-Meinungen im Jahre 1898 der Landtag an die Regierung das Ersuchen gerichtet, Erhebungen über die Thunlichkeit eines Erfasses der Grund- und Gebäudesteuer durch eine Vermögenssteuer nach dem Muster der preussischen anzustellen. Diefem Ersuchen wurde auch stattgegeben. Die Erhebungen lieferten das — nur durch die außergewöhnliche Höhe der dortigen Grund- und Gebäudesteuer zu erklärende — Ergebnis, daß zum Erfasse der Grund- und Gebäudesteuer eine Vermögenssteuer von doppelter Höhe der preussischen erforderlich sein würde. Der Gedanke an die Einführung der Vermögenssteuer wurde daher wieder fallen gelassen.

In Bayern beschloß die Kammer der Abgeordneten schon im Jahre 1894 mit großer Mehrheit, die Regierung zu ersuchen, die Frage der Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer verbunden mit einer Vermögenssteuer zu prüfen und dem Landtage eine darauf bezügliche Vorlage zu machen. Die Regierung zeigte sich jedoch der Einkommensteuer grundsätzlich abgeneigt und stellte eine Berechnung auf, nach welcher die Einkommensteuer nach preussischen Sätzen in Bayern voraussichtlich so wenig einbringen werde, daß außer derselben bei Beseitigung der bisherigen Ertragssteuern eine Vermögenssteuer von mindestens 2 1/2 vom Tausend, d. i. nach dem fünffachen des preussischen Satzes erhoben werden müsse. Man hat es daher in Bayern bei einer Aenderung der geltenden Ertragssteuern bewenden lassen.

Stärker haben die Grundgedanken der preussischen Reform die Reformarbeiten in Baden beeinflusst. Dem einfachen Erfasse der dortigen Ertragssteuern durch eine der preussischen Ergänzungssteuer nachzubildende Vermögenssteuer steht der Umstand hindernd im Wege, daß die Ertragssteuern in Baden seither 47 Proz. des Gesamtanfallens an direkten Steuern geliefert haben, während auf die Einkommensteuer, wiewohl sie annähernd in Höhe der preussischen Sätze erhoben wurde, der verhältnismäßig geringe Prozentsatz von 53 Proz. entfiel. Da man aber trotzdem die, als Fortschritt anerkannte Einführung einer Vermögenssteuer an Stelle der Ertragssteuern nicht preisgeben wollte, versuchte der Vermögenssteuerentwurf vom Jahre 1899 die Besteuerung des Besitzes dadurch ergiebiger zu gestalten als in Preußen, daß er sie eng an die bisherigen Ertragssteuern angeschlossen. „Der Entwurf will“, so heißt es in der Begründung, „nicht eine reine Vermögenssteuer einführen; er beschränkt sich vielmehr — von dem Grundgedanken der Vermögenssteuer ausgehend — auf eine vermögenssteuerähnliche Um- und Fortbildung unserer bisherigen Ertragssteuern.“ Auf die Einzelheiten dieses Entwurfs braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da sich derselbe schon bei der geringen finanziellen Bedeutung unserer Grundsteuer und bei dem Fehlen einer Gewerbe- und Kapitalrentensteuer für Sachsen zur Nachahmung nicht eignet.

Endlich ist auch in Württemberg der Gedanke, das dort noch herrschende Ertragssteuersystem aufzugeben und durch das aus der allgemeinen Einkommensteuer und einer sie ergänzenden Vermögenssteuer bestehende System zu ersetzen, reiflich erwogen worden. Hier von zeugt zunächst die Denkschrift, mit welcher die württembergische Regierung ihre Reformvorlagen vom Jahre 1895 begleitete. Wenn diese Denkschrift noch eingehender Würdigung der Vorzüge jenes Systems schließlich doch zu dem Ergebnis gelangt, daß es für Württemberg vorzuziehen sei, sich mit Einführung der allgemeinen Einkommensteuer zu begnügen und neben dieser die bisherigen Ertragssteuern zu ermäßigten Sätzen fortzuerheben, so ist hierfür im Wesentlichen die verhältnismäßig gute Ausbildung der württembergischen Ertragssteuern und das Bestreben nach Wahrung des geschichtlichen Zusammenhangs bestimmend gewesen, welcher durch den unvermittelten Uebergang vom Ertragssteuersystem zu dem aus Einkommens- und Vermögenssteuer gemischten System vollständig unterbrochen würde. Auf ähnlichem Standpunkte steht die württembergische Reformvorlage vom Jahre 1901. Vorgeschlagen wird die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer als Hauptsteuer und die Beibehaltung der bisherigen, in ihren Sätzen ermäßigten Ertragssteuern als Ergänzungssteuern behufs höherer Belastung des fundierten Einkommens. Hierzu bemerkt die den einzelnen Gesekentwürfen vorangeschickte Denkschrift, daß sich der Uebergang zur Vermögenssteuer oder eine vermögenssteuerartige weitere Umbildung der Ertragssteuern für Württemberg so lange nicht empfehle, als nicht über die speziellen Wirkungen der allgemeinen Einkommensteuer mit Sicherheit rechnen könne. Auch erscheine es nahezu als ausgeschlossen, daß die gleichzeitige Ein- und Durchführung beider Steuern mit dem zur Verfügung stehenden Beamtenpersonal bewerkstelligt werden könne. Die Gründe, aus denen die württembergische Regierung es für inopportun erachtet, schon jetzt auf die Vermögenssteuer zuzukommen, sind nach alledem lediglich den speziellen Verhältnissen Württembergs entnommen.

Als Gründe für die Vermögenssteuer werden angeführt vor Allem die gerechte Forderung, daß derjenige, der sein Einkommen mühelos aus einem vorhandenen Vermögen zieht, stärker belastet sein soll als derjenige, der von dem Ertrage seiner Arbeit leben muß und sein einziges Kapital — seine Arbeitskraft — dabei

aufgeht, während der Andere sein Vermögen auch nach der Nutzung behält.

Ein Großindustrie-Unternehmen, in das Millionen veranlagt sind, ein Grundbesitz von gleichem Wertes würden ohne jede Besteuerung sein, wenn Konjunktur oder ungeschickte Wirtschaft 3 Jahre hintereinander Bilanzen ohne Ueberschuß ergiebt, so daß eine Einkommensteuer nicht zur Erhebung gelangen kann. Jeder Arbeiter in der Fabrik und jeder Tagelöhner auf dem Hofe würde eine größere Steuerleistung an den Staat abführen, als der Fabrikbesitzer und Großgrundbesitzer und doch zählt der Staat den Letzteren ihre Millionen.

Der Grundstückspekulant kann Baugrundstücke liegen haben, die in wenig Jahren auf das Mehrfache ihres Wertes steigen, ohne daß ihn der Staat zur Steuer heranziehen kann, weil die Baugrundstücke unbebaut liegen bleiben, da das Erträgnis der Bewirtschaftung dem Eigenthümer zu ungewislich gegenüber dem Anwachsen des Verkaufswertes erscheint, um sich dieserhalb zu bemühen.

Ten Luxus eines parkartigen Gartens in der Stadt, der einen Verkaufswert von Hunderttausenden haben kann, wird sich der Eigenthümer gestatten können, ohne für das Vermögensobjekt, das einen tüchtigen Nothpfennig bedeutet, irgend eine Staatsabgabe zu leisten.

Allen diesen Unzuträglichkeiten und Unbilligkeiten soll die Vermögenssteuer abhelfen.

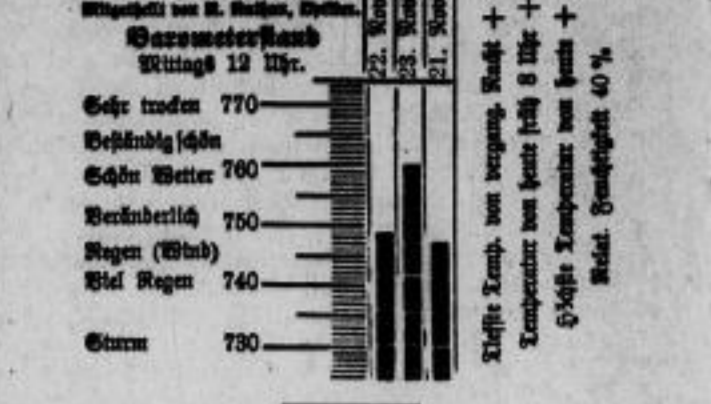
Vermischtes.

Edele That eines Kindes. Den jüngst erschienenen Denkwürdigkeiten Sir Edward Malet's entnehmen wir folgende kleine Geschichte: Es war zur Zeit der Kommunionherrschast, als Malet von seinem Arbeitszimmer aus einem Knaben im Hofe stehen sah, der, wie er bemerkte hatte, schon vor einigen Stunden an derselben Stelle gestanden hatte. Er ließ den Kleinen zu sich kommen und fragte ihn nach seinem Begehren. Das ungefähr achtjährige Bärchlein erklärte alsdann, er möchte gern seine leidende Mutter aus ihrer durch das Bombardement gefährdeten Wohnung an einen sicheren Platz bringen. Indessen lasse der Hausherr dies nicht zu, weil sie ihre Miete im Betrag von 500 Frank nicht hätten zahlen können. Er bitte daher den Herrn Sekretär, er möge ihm die Summe vorschließen; sobald nur die Postverbindungen wieder hergestellt sein würden, werde er das Geld selbstverständlich sofort zurückzahlen. Dies Alles brachte der Knirps mit solcher Bestimmtheit und doch dabei mit solcher Bescheidenheit vor, daß Malet, nachdem er zuvor noch herausgebracht hatte, das Kind sei aus freien Stücken ohne jedes Wissen seiner Angehörigen in die englische Postkammer gekommen, nicht umhin konnte, die Bitte des Kleinen Mannes zu erfüllen. Und wirklich — nach der Besiegung der Kommunion stellte sich eines Tages Malet's winziger Schuldner wieder ein und brachte die entliehenen 500 Frank zurück. Nachdem er artig seinen Dank ausgesprochen hatte, bemerkte er, er habe sich entschlossen, mit seiner Mutter, die der Ruhe bedürfe, nach Wiesbaden zu gehen und es seien von ihm schon alle nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Schreckensscenen auf See. Ueber den Untergang des Dampfers „Pinus“ haben die beiden geretteten Matrosen, Neumann und Schart, die in Elbing eingetroffen sind, der „Elb. Jtg.“ nähere Mittheilungen gemacht. Der Dampfer „Pinus“ lief mit acht Mann Besatzung am Freitag, 8. November, früh 4 Uhr, von Hamburg aus, und bekam nachmittags um 5 Uhr die Insel Rügen in Sicht. Zwar brach ab und zu eine Sturzwellen über Bord, aber im Uebrigen arbeitete das Schiff gut. Um eine schnellere Fahrt zu erzielen, hatte man Segel beigelegt. Der Wind kam aus Nordwest. Gegen 5 Uhr, als die Seen das Schiff aus der Seite legten, begann die Labung überzugehen. Das war der Anfang vom Ende. Steuermann und Matrosen suchten den Kapitän zu veranlassen, unter Arkona bei Dornbusch Schutz zu suchen, wo Boosten stationirt sind, die das Schiff bis tief in die Nacht, also in das ruhige Fahrwasser, geführt hätten. Kapitän Köhner wollte aber die andere Seite von Arkona zu gewinnen suchen, in der dortigen Trompet Bief vor Anker gehen und das Abflauen des Sturmes abwarten. Bald wurde man aber gewahr, daß das Schiff sich immer mehr auf die Seite legte, daß das eindringende Wasser den einen Kessel außer Thätigkeit setzte, daß infolgedessen die Dampfkraft von fünf Atmosphären auf 1—2 sank und daß der Dampfer dem Steuer nicht mehr gehorchte. Das Schiff war ein Spielball der Wellen. Man arbeitete an Bord mit Aufbietung aller Kräfte. Die Dampfpumpen waren nicht zu gebrauchen, man mußte das eindringende Wasser auf andere Weise beseitigen. Es war eine schreckliche Nacht. Fortwährend ertönte das Nothsignal der Dampfpfeife, nirgends wurde es gehört. Nur einen einzigen Dampfer sahen die Schiffbrüchigen in der Ferne vorüberfahren; er konnte das Nothsignal des wibrigen Windes wegen nicht vernehmen. Eine halbe Stunde vor dem Untergang des „Pinus“ drang Matrose Neumann in den Kapitän zur Aussetzung des Bootes. Köhner hoffte dagegen, daß die inzwischen gehörte Nothflagge bemerkt und Hilfe noch rechtzeitig herbeikommen würde. Etwa 7 1/2 Uhr ertönte der Ruf: „Alle Mann ins Boot.“ Das zweite Boot hatte die See schon verlassen. Das Boot hatte das Wasser glücklich erreicht und arbeitete sich aus dem Bannkreis des „Pinus“. Da ein Saufen, das Schiff war in die Tiefe versunken. Das Rettungsboot wurde in den mächtigen Strudel gezogen und kenterte. Alle acht Mann befanden sich unter dem Boote; sie arbeiteten sich kammlich von unten hervor. Man kämpfte mit letzter Kraft gegen die Wellen an. Herzgerreißend jammerte der Steward Dolecki. Neumann ergriff das Boot, der Kapitän packte Neumann; um nicht mit unterzusinken, mußte Neumann den Kapitän ab-

schnellen. Ein Hund verstummte nach dem andern; nur das Haulsch der Wellen war noch vernehmbar. Die See hatte ihr Opfer verschlungen. Hier und dort tauchte ein lebloser Körper auf. Dann war Alles aus. Schart und Neumann schwammen im Wasser umher, Schart mit einem Rettungsgürtel versehen, Neumann auf dem wackeligen Boote balancierend. Da kam der Schleppdampfer „Mobiator“ aus Hamburg herbei, der die beiden Ueberlebenden rettete.

Meteorologische.



Marktberichte.

Ries, 23. November. Butter per 100 Kilo 2,20 bis 2,40. Eier per 100 St. 2,20 bis 2,40. Eier der Stadt 3,80 bis 4,20. Kartoffeln, Centner 1,80 bis 1,90. Frühkartoffeln 5 bis 10 Pf. Spätkartoffeln 5 bis 8 Pf. Wurzeln 5 bis 8 Pf. Kefel, grün, 50 Pf. bis 80 Pf. Birnen, grün, 1 Pf. bis 1 Pf. Pfäumen, 1 Pf. bis 1 Pf. Pfäumen, gelb, 1,50 Pf. Kefel, gelb, 1,50 Pf. Pfäumen, gelb, 1,50 Pf. Zwiebeln, 50 Pf. bis 80 Pf. 1 Henne 1,80 Pf. bis 2, — Pf. Paar Tauben — Pf. bis — Pf.

Eingefandt.

Wie bereits in gestriger Nr. d. Bl. bekannt gegeben wurde, gibt der Dramatische Wohlthätigkeits-Verein zu Ries morgen, zum Tobtensonntag, Abends im Hotel „Wettiner Hof“ eine öffentliche Theateraufführung, wie alljährlich, zum Besten einer Wohlthätigkeitsbesetzung armer hilfsbedürftiger Kinder. Zur Aufführung gelangt: „Der letzte Jesuit“, Volks- und Kostümstück in 3 Akten von Anton Vanger, ein Werk, welches nach Urgeboten, die sich im Jahre 1773 in Oesterreich ereigneten, bearbeitet ist. Der erste Akt des Stückes spielt in der Kaiserlichen Burg zu Wien und der zweite und dritte Akt bei einem Dorf in der Umgebung Wien's. In der Vorführung des Stückes wird den Besuchern veranschaulicht werden, wie zu jenen Zeiten die Jesuiten in Oesterreich und anderen Ländern ihr Unwesen trieben, wie sie die Herrscher und das Volk hintergingen und betrogen, alle Vorkommnisse und familiären Verhältnisse derselben an die Öffentlichkeit gebracht haben, was endlich, wie der Schluß des Stückes besagt und vorführt, die Ausweisung der Jesuiten zur Folge hatte. Möchte doch Niemand verkümmern, der Aufführung dieses großartigen und interessanten Stückes beizuwohnen, welche sicher zur vollsten Befriedigung eines jeden Besuchers führen wird. Anschließend sei noch bemerkt, daß dem dramatischen Wohlthätigkeits-Verein zu Ries, welcher sich schon in so vielen Fällen als solcher erwiesen hat, für seine Aufopferung und seinen Ebelmuth Anerkennung im reichsten Maße gebührt; nicht ist er bestrebt gewesen, durch rastlose Mühe und ausdauernden Fleiß die Mittel zu Stande zu bringen, welche zur Linderung der Noth an Armen und hilfsbedürftigen unbedingt erforderlich sind. Darum möge dem Verein bei seiner bevorstehenden Theateraufführung ein recht zahlreicher Besuch vergönnt sein und Niemand sollte sich scheuen, durch sein Erscheinen ein Schätzelein zu dem edlen Zweck beizutragen, damit dem Verein ermöglicht wird, eine recht beträchtliche Anzahl von hilfsbedürftigen Kindern zum Wohlthätigkeitsfest beschenken zu können.

Sprechsaal.

(Dieser Theil unseres Blattes steht unseren geehrten Lesern zur Aeußerung ihrer Meinung über lokale und andere Fragen von allgemeinem Interesse zur Verfügung. Die hier zum Ausdruck gebrachten Artikel geben deshalb nicht notwendiger Weise auch unsere eigene Ansicht und Meinung wieder. Die Redaktion.)

In Nr. 271 d. Bl. nimmt erfreulicher Weise ein Bürger das Wort zur Besprechung der so hochwichtigen Schulfrage und zollt mit ihm Schreiber dts. unseren verehrten Behörden Dank dafür, daß sie endlich ernstlich der Erlebigung der so dringenden Angelegenheit näher treten wollen, auch ist es besonders anzuerkennen, daß man die Bürgerchaft bez. die Eltern erucht, ihrer Meinung über die Art der Schule Ausdruck zu geben. Die Entscheidung ist für Viele gewiß recht schwierig und will sicher reiflich erwogen sein. Während der Einleger des Sprechsaalartikels in Nr. 271 die Ansicht vertritt, daß nur ein Realprogymnasium in Frage kommen könnte, ist Schreiber dts. der bestimmten Meinung, daß für unsere Rieser Verhältnisse noch wie vor die Begründung einer Realschule mit Progymnasium das einzig richtige wäre. In dem den Interessenten behändigten Fragebogen wird dankenswerther Weise dargelegt, was beide Schulen Gemeinames und was sie verschiedenes haben, doch sei mir gestattet, auf einiges noch besonders hinzuweisen. Insbesondere hochwichtig ist es, daß bei dem Realprogymnasium jeder Knabe von der untersten Klasse an das Latein mitnehmen muß, er kann davon ablosat nicht dispensirt werden, gleichviel ob er diese todt Sprache in seinem voranschreitenden späteren Berufe braucht oder nicht, gleichviel ob er weniger begabt ist und ihm dadurch diese Sprache zur beherrschenden Last wird, gleichviel ob er überhaupt schwächlich und dadurch auch der geistigen Schöpfung bedarf — es hilft Alles nichts. Erreicht er das Ziel im Latein, dieser im Geschäftlichen gar nicht erforderlichen Sprache, nicht, so bleibt er sitzen, muß schließlich desfalls

Tagekalender.

Expedition des Meiner Tagblattes: geöffnet Wechsungs von 7-12 Uhr Vorm. und 1/2-7 Uhr Nachmittags. Sonntags von 11-12 Uhr Vormittags.
 Kgl. Steueramt (Bahnhofstr.): Expeditionszeit: 8-12 und 2-6 Uhr.
 Kgl. Expedition: geöffnet 8-12 Uhr Vorm. und 2 bis 6 Uhr Nachm. Sonntags bis 5 Uhr Nachm.
 Sparcasse: geöffnet 8-12 Uhr Vorm., 2-4 Uhr Nachm.
 Meldesamt: Vorm. 8-1 Uhr Nachm.
 Standesamt (Rathhaus): geöffnet von Vorm. 9 bis Nachm. 1 Uhr.
 Städt. Cassen: geöffnet Vorm. 8-1 Uhr Mittag.
 Kgl. Amtgericht: Expeditionszeit Wechsungs 8-12 Uhr Vorm., 2-6 Uhr Nachm.
 Stadtbibliothek. Expeditionszeit: Dienstag von 6-7 Uhr abends.
 Königl. Proviant-Amt Hauptstr. 62. Geschäftszeit: April bis September 7-12 u. 2-6 Uhr, October bis März 8-12 u. 2-6 Uhr.
 Pfarramts-Expedition geöffnet: Vorm. 8-12, Nachm. 2-4 Uhr
 Arbeitsnachweis für jeden Beruf in der Herberge zur Heimath.
 Sachsen-Stiftung: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten Altmarkt 7.
 Ortskrankenkasse (im Durchgang zwischen Haupt- und Kastanienstrasse), werktäglich geöffnet von 8-12 und 2-4 Uhr. Aussahlungen Sonntags.

die Schule verlassen und wenn man den Knaben nicht auf eine Realschule bringen will oder kann, in die mittlere Bürgerschule einzutreten — denn eine höhere Bürgerschule wird es dann nicht mehr geben. Es gibt ohne Zweifel aber viele, sehr viele Knaben, die in Folge dieses obligatorischen Latein die Schule nicht werden durchlaufen können und zum vorzeitigen Abgang von der Kassa werden gezwungen sein. Es ist also jedenfalls schon aus diesem Grunde alle Veranlassung da, reiflich zu wägen, ehe man kurzer Hand Entschlüsse faßt. In der Realschule braucht kein Latein gelernt zu werden, wohl aber würde es in dem mitzubegründenden Progymnasium genommen werden können. Die Realschule gewährt aber in derselben Zeit wie das Realprogymnasium das freiwillige Zeugnis — das Cuiuslibet der zweifellos meisten Schüler. — Doch auch noch nach anderer Richtung hin will die Frage reiflich erwogen werden und ich werde mir gestatten, darauf in einer der nächsten Num. zurückzukommen.

(Diakon Burkhart) und gleichzeitig auch Kommunikation in den Musikschulen (Gymnasialer Sachse).
Kirchenmusik für den Kirchenbau in Ostern bei Döbeln.
 Gesang des Kirchenchors in Hauptgottesdienste: Chor mit Orgelbegleitung aus dem Oratorium „Pauus“ von S. Mendelssohn-Bartholdy: Siehe, wir pfeifen fest, — die erbaudet haben; — denn es der Zeit gleich steht, — doch wird die Seele leben!
 Wechsungs vom 24. Nov. bis 1. Dez. c. für Taufen und Trauungen Hilfspflichtiger Sachse und für Begräbnungen Diakon Burkhart.
 Säng. Männer- und Jünglingsverein.
 Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
 Bibelgesellschaft sind in der Pfarramtsexpedition zu haben.

Kirchennachrichten für Niesitz.
 Am 25. Sonntag nach Trin. (24. Nov.) 1901 — **Tobiassonntag** — früh 8 Uhr Kommunion in der Trinitätskirche (Hilfspflichtiger Sachse), um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebendort (Pfarrrer Friedr.), nachm. 5 Uhr Kommunion ebendort.

Kirchennachrichten für Weida.
 25. Sonntag nach Trinitat. Tobiassonntag.
 Vorm. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Fete des heiligen Abendmahles.
 Nachm. 2 Uhr liturgische Anacht zum Gedächtniß der Verstorbenen. Daran anschließend Fete des heiligen Abendmahles.

Schlafstelle frei
 Doppeltzimmer, 2. II. 5. Hofmann.
 Einj. möbl. Stube mit zwei vermieten Kaiser-Wilhelmspl. 6, II. f.
 Wegzugsdarüber eine Wohnung.
 Preis 180 M., halbjähr zu vermieten.
 Hauptstr. 28, 3. Et. r.
Eine schöne Wohnung
 zu vermieten und Neujahr zu beziehen.
 Größe 25 H.
 Febl. Stube, mit Kommer. für allein. Frau post. zu verm. Ostern 1902 beziehb. Schützenstr. 12.
Schöne Parterre-Wohnung
 zu vermieten und Neujahr zu beziehen.
 Poststr. 31, 3. Et.
Logis
 (Preis 90 Mk.) 1. Jan. beziehb. zu vermieten.
 Neumarkt 66.
Parterre-Wohnung
 zu vermieten, Neujahr zu beziehen.
 Größe Nr. 36 E.
Stallung
 für 3-4 Pferde, m. großem Wagen- u. Futterraum, ev. mit Wohnung, post. für Spechtur oder sonstiges Fuhrgeschäft.
 1. April 1902 zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Schneidgeräten
 sucht sofort M. Rieseberg, Schneidmeister, Poststr.
 Eine unabhängige, saubere Frau als Aufwartung sofort gesucht. Wo? fragt die Exped. d. Bl.
Wer baut gegen Vereinarung 25 Ader Zuckerrüben
 für Zuckerfabrik Oßatz? Offerten erbetet Oberinspektor Semmig, Deutsch-Weida.

Lin gesunder Vern.

 Dr. Gratos Ersatz für MUTTER-MILCH.
 Halt KRANKHEIT fern!
 Depot für Riesa i. Sa. Drogerie A. B. Kowaleke.

Kaufstr. 17
 Hochparterre mit oder ohne Stall sofort zu vermieten.
 Baumfelder Wälder, Bahnhofstr. 28.
4800 Mark
 werden auf 1. Hypothek sofort zu leihen gesucht. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.
7-8000 Mk.
 als 2. Hypothek innerhalb der Brandtasse zum 1. Januar oder später gesucht. Off. unter M. N. 25 post. Niesitz I erbeten.

Gut
 zu kaufen gesucht. Discretion zugesichert. Offert. von Besitzern unt. G. B. 254 „Zwischenbank“ Dresden erbeten.
Haus-Verkauf!
 Rein Hausgrundstück in Größe, garantiert 6% Verzinsung, veräußert bei 1500-2000 Mark Anzahlung.
 Näheres bei Rainersberger, Gröba.

28 goldene und silberne Medaillon und Diplome. Schweizerische Spielwerke, anerkannt die vollkommene der Welt. **Spieldosen**, Automaten, Receivables, Schweizerhäuser, Cigarrenhänder, Albums, Schreibzeuge, Ganzschiffaffen, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitsstischchen, Spazierstöcke, Tischchen Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w. Alles mit Preis. Preis bei Neuheit und Vorzüglichkeit, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik **J. H. Heller in Bern (Schweiz)**. Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franco. Bedeutende Preisermäßigung.

Capitalist
 mit 10000 Mk. zur Ausbeutung eines großen Nutzen bringenden Patentes gesucht. Eingeführt bei nur höheren Behörden. Verzinsung 10-15 Proc. f. Offerten erbet. unter M. N. 20 in die Exped. d. Bl.
Suche
 für meine Tochter, 17 Jahre alt, per sofort oder später Stellung als Verkaufsdame. Selbige ist schon längere Zeit im Verkauf tätig gewesen. G. f. Off. erb. an Hrn. Karl Kretschmar, Oßatz, Belowitzerstr. 24.
Größ. Schulmädchen für Nachw. gesucht
 Gausstr. 22, II. r.
 Ein ordentliches, fleißiges, sauberes **Zimmermädchen** sucht zum baldigen Eintritt **Hotel Rindch.**
 Wir suchen zum Sudeausbessern mit der Maschine eine tüchtige, **unabhängige Frau**, welche mit Kühen, auf der Maschine vertraut ist.
 Dampfstraße Niesitz. **Oßatz & Schönbauer.**

Anthracit-Kohlen
 für sämtliche Arten Dauerbrandöfen, Centralheizungsanlagen und Industriemaschinen empfehlen zur prompten und billigsten Lieferung **Brandauer Anthracitwerke**. G. m. b. H., Post Kupferhammer-Grünthal i. Erzgeb.
Wohlfahrts-Loose
 à 3,30 Mk.
 Hauptgewinn 100 000 Mk.
 1 Gewinn 50 000 Mk.
 1 „ 25 000 Mk.
 u. s. w.
16 870 Gewinne = 575 000 Mark.
 Zieh.: 29. Nov. — 4. Dec. 1901.
 Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Ernst Heintze, Coswig (Anhalt).
 Einn. d. Thür.-Anh. Staats-Lott.

Sabt Acht!
 Die wirksamste med. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Akne, Fimpen, Bläschen, Rötze des Gesichtes, Brusteln, Gesichtsflecken ist **Carbol-Quecksilber-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
 Schützenstr.: Siedesperck.
 à 50 Pf. bei Oskar Förster und H. W. Thomas & Sohn.
Plüss-Stauter-Kitt
 in Tuben und Gläsern, meißelhaft mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unüberwunden zum Richten zerbrochener Gegenstände; bei **H. B. Hennicke, Droger., Niesitz.**
Pa. Mariascheiner Braunföhlen
 offeriert in allen Sorten Mägde als Schiff in Rortz **Oskar Hennicke.**
Pa. Mariascheiner Braunföhlen
 empfiehlt Dienstag und Mittwoch als Schiff in allen Sorten in Rortz **Friedrich Braun.**
 Ein gebrauchtes Sopha, Kinderwagen und Bekleidung zu verkaufen **Rapantienstraße 25.**
 Ein Tischlergehülfe wird gesucht **Bismarckstr. 6.**

In wenig Tagen!
 Lose in Riesa bei Ferd. Schlegel und Curt Weiswig, Dig.-Gesch.
 Ziehung 29. Nov. 1901. S. S. 4. Dec. in Berlin im Ziehungslokal der Kgl. General Lotterie-Direction. 50000 Lose.
7te Wohlfahrts-Lotterie
 zu Zwecken der Deutschen Schutzgesellschaft.
 Loose à 4.30 Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 Gewinnlose ohne Abzug Mark
575000 Hauptgewinn Mark
100000
50000
25000
15000
 2 à 10 000 - 20 000
 4 à 5 000 - 20 000
 10 à 1 000 - 10 000
 100 à 500 - 5 000
 150 à 100 - 1 500
 600 à 50 - 30 000
16 800 à 15 - 240 000
 Loose veranlagt: General-Dabli
Lud. Müller & Co.
 in Berlin, Breitestr. 5 u. in Hamburg, Nürnberg, München.
 Telegr.-Adr.: Gütchenmühlen.

Neue und gebrauchte Pianos
 Filbel, Harmonium nur renommierter Fabrik in jeder Preislage, auch ohne Preisermäßigung empfiehlt **Pianofabrik u. Versandhaus Stolzenberg, Dresden**
 Johann-Seiberg-Str. 11, pl.
 empfohlen v. Kgl. Konservatorium. Auswahl 100 Instrumente zur Auswahl.
 — Praxialisten gratis. —

Whisky, very old
 hochfein, Originalschloß R. 2, halbe Fl. R. 1,10, sowie den berühmten sehr alten Kornbrennwein Marke **Magerfleisch** gegr. 1734 pr. Originalflug R. 1, pr. Alter R. 1,70, empfehlen **J. Z. Wittke** Nachf. und **Ernst Schaefer**.
Echte reine Südweine
 zur Stärkung für Kranke und Reconvalescenten ärztlich empfohlen
Malaga, Madeira
Constantia, Erfolg für Tocozer
Sherry, à Fl. R. 1.50
Spanischer Portwein, Spezialität, à Fl. R. 1.25.
 Postpakete 3 Fl., Verpackung 25 Pf.
C. Spielhagen
 Weinhandlung
Dresden-L., Ferdinandsplatz 1.
Chamberlain
 Brecher noch als frisch geworden, Schudigt Chamberlain aus an, Das mit Sengen wie und Norden, Und im Krieg einst vorgehan.
 Menschlich sei der edle Witte; Armen hält er zwar verbannt, Doch was sonst der Gure litte, Dan! er eigne Unterstand.
 Durch die Welt geht lautes Rurren; Ueberall tön't's „Chamberlain“!
 Beiniger der modern Guren, Klagt dich und dein Volk nur an.
 In einem Beratungsbüro auf den Versäuber und einem Profit den Guten empfiehlt seine vorzüglichen Werte und seine altberühmte Pflanz.
 Restaurant „Fischhaus“, Dresden, große Gröbergasse 15/17.
25 000 Pracht-Betten
 wird verkauft. Ober-, Unterbett und Kissen zul. 12 1/2, Postbetten 17 1/2, Ferrsch. Betten 22 1/2, R. Preis. recht. Nichtpost. z. Geld retour.
M. Kirchberg, Leipzig 26.

Reste
 die in m. Weiswaren-Neberlage tagl. entfeh. er. 2-6 m lg. Schärzen, Gemdenhoffer, Handlächer Bettzeuge ic. abe zu 50 Pf. 1.55 per Pfand ab. Von 9 Uhr franko deutsche Grenze.
Gustav Rothschild, Weiswaren-Neberl., Wittweide, Sachsen.
Stets das Beste in Kaffee.
 Tafel-, Thee-, Waschgeschwür, Küchensachen, Cacao
Brant-ausstellungen
 Versandt unter Garantie. Preisverzeichn. u. Muster frei.
CARL ANHÄUSER, Dresden.

Stets das Beste in Kaffee.
 Tafel-, Thee-, Waschgeschwür, Küchensachen, Cacao
Brant-ausstellungen
 Versandt unter Garantie. Preisverzeichn. u. Muster frei.
CARL ANHÄUSER, Dresden.

Moderne Möbel für Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche. **Gustav Heinrich, Riesa, Paustzerstr. 26.**
Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8 Dampfärbererei und Chemische Reinigungsanstalt für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Federn u. s. w.

Gasthof „Königsblinde“, Bilitz.
 Dienstag, den 26. November
I. grosses Militär-Abonnement-Concert
 vom Trompetencorps des
 24. Sächs. Feld-Art. Reg. Nr. 68 aus Riesa, unter Leitung seines
 Stadttrompeters Herrn Arnold.
 Anfang 7 1/2 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**
 Nach dem Concert folgt **BALL** für Concertbesucher.
 Hierzu laden freundlich ein **E. Hoffe, Paul Arnold.**

Eröffnung.
 Den geehrten Einwohnern von Gröbba und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage hier selbst ein
Petroleumgeschäft
 eröffnet habe und liefere bei Bestellungen von 3 Mtr. an aufwärts frei ins Haus. Zudem ich versichere, nur mit guter Qualität zu bedienen, bitte ich, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen und zeichne
 Gröbba, den 22. Nov. 1901. hochachtungsvoll
Wilhelm Liebisch.

Ernst Träger, Schneidmstr.
 Bettinerstraße 2
 empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltig assortirtes
Stofflager.
 Anfertigung nach Maß. Prompte und reelle Bedienung.
 Fertige Herren- und Knaben Garderobe,
 sowie einzelne Hosen Westen, vorjährige Muster, zu Geschenken passend,
 zum Selbstkostenpreis.

Das Uhrengeschäft v. Theod. Röbel
 Riesa, Hauptstraße 21
 empfiehlt sein Lager in guten, preiswerthen Uhren, Ketten, Silber, Kaffee- und Speiseflecken, Schmuckstücken, Trau- und Verlobungsringen nach Maß, einer geneigten Beachtung.
Reparaturen sorgfältig und zu mäßigen Preisen.

Ein schönes Weihnachts-Geschenk
 sind die echten Bielefelder Taschentücher. Franco-Versand ab Bielefeld.
 Reichhaltigste Muster-Collection zur Auswahl frei Wohnung. Bestellungen erbeten durch Frau Jenny Kerschmar, Neugröbba 106.

Nichters Anker-Steinbaukasten
 hat der Kinder liebste Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Und da sie sehr dauerhaft sind und von den Kindern viele Jahre hindurch stets gern benutzt werden, so sind sie auch das billigste Geschenk. Sie sind das einzige Spiel, das planmäßig durch Einkauf von Ergänzungskästen vergrößert und immer belehrender gestaltet werden kann. Erst neuerdings haben sie eine wertvolle Bereicherung dadurch erfahren, daß sie jetzt auch durch die bekannten
Anker-Brückenkasten
 planmäßig ergänzt werden können. Es werden deshalb alle Eltern, deren Kinder bereits einen Anker-Steinbaukasten besitzen, sicherlich diese Weihnachten einen **Anker-Brückenkasten als Ergänzung** kaufen. Um die richtige Nummer zu erhalten, ist es gut, sich vor dem Einkauf die neue illustrierte Preisliste kommen zu lassen und danach die Ergänzung zu wählen. Die Brückenkasten können nur zu den Anker-Steinbaukasten als Ergänzung benutzt werden, weshalb man nur Kästen mit der berühmten Fabrikmarke Anker nehmen sollte. Vorrätig in allen feinen Spielwarengeschäften des In- und Auslandes. Die neue Preisliste senden auf Wunsch gratis und franco.
 J. Ad. Nichter & Cie., R. K. Hoflieferanten,
 Nebelstraße 10, Riesa, (Ecke Markt), Riesa, (Ecke Markt), Riesa, (Ecke Markt), Riesa, (Ecke Markt).

Lotterie der VII. Sächs. Pferde-Zucht-Ausstellung
 Ziehung am 10. December 1901
2646 Gewinne, als
 15 Gebrauchspferde, 60 goldene, silberne u. Taschenuhren und andere nützliche Gebrauchsgegenstände.
 Der Versand der Gewinne nach auswärtig erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unkonkret.
Loospreis 1 Mark. Ein Freilos auf 10 Loose.
 Porto und Liste 20 Pf., bei Nachnahme 30 Pf.
 In den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Victoriastr. 26, zu beziehen.

Hausfrauen verlangen Sie zur
Stollenbäckerei
 nur
Diamant-Mehl.
 Sie werden von der Ausgiebigkeit erkannt sein.
 Zu haben in den meisten feinsten Bäckereien.

Wäsche jeder Art
 für Damen, Herren und Kinder,
Schürzen, Taschentücher, Tischzeuge, Handtücher, Bettzeuge, Inlets,
 sowie sämtliche Leinen- und Baumwollwaaren
 kauft man billig und gut, da keine Spesen habe und die theure Ladenmiete wogföllt.
Anfertigung jeder Art Wäsche und Monogrammtickerei wird sauber und billig ausgeführt. Auswahlendung bereitwilligst.
Martha Schwartz,
 Riesa, Bismarckstrasse 45, 1. Etage.

Seidenstoffe
 Größtes Seidenlager in Sachsen.
Specialität:
Braultkleider und Hochzeitskleider.
 Alle Neuheiten der Saison sind eingetroffen.
Julius Zschucke,
 Königl. Sachs. Hoflieferant,
 seit langen Jahren
 Dresden, An der Kreuzkirche 2, part. u. 1. Stock.
Weihnachts-Verkauf zurückgesetzter Stoffe für Blousen, Kleider u. Handarbeiten etc. nur reelle, tadellose Ware.

Chocolade von Wilhelm Felsche
Cacao
Conditorei Möbius.

Versuchen Sie einmal
 eine Büchse
 des nahrhaften und wohlchmeckenden
van Houten's Cacao
 Regelmäßige Consumenten dieser altrenommierten Waare werden mit keinem anderen Cacao zufrieden sein.

TENNO-THÉE
 von Schmidt & Tavernier, Hamburg
 die feinste Mischung chinesischer Theen in Packeten von 30 Pfg. an.
 Niederlagen: **Wag. Meiner, Rostockerstr. 51**
Reich. Pohl Nachf., Bettinerstr. 30.

Glas-Christbaumschmuck. Für nur 5 M. in. Nachh. Kiste enth. ca. 340 St. prachtv. Neuheiten, als: Trommeln, Lauten, Lyra, Geigen, Trompeten, Glocken, Bögel, überponn. u. bemalte Kugeln, Früchte, Phantasie-Kitteln, Strang-Kugeln, Wappst. 12 versch. Reflige, Engel, Confecthörn, Spitze u. Als Gratisbeilage, ganz neu, ein Regelspiel aus Glas. Größ. Sortiment, ca. 220 St., p. selb. Preis. Gratishörn. in fein garn. Fruchtkorb, 24 cm l. für Händl. u. Wiederverk. Kiste v. 10, 15-20 M. In jeder Kiste liegt ein Preiscourant. Garantirt gute Verpackung. **Karl Greiner Schusters Sohn, Rausche 1. 24.**

Die Buchbinderei
 von **Julius Plänitz**
 empfiehlt sich zum Einbinden von Büchern, Zeitschriften, Prospektwerken, sowie zur Anfertigung von Albumen- und Weihnachtsarbeiten jeder Art schnellstens und billigst.
 In größter und reichhaltiger Auswahl empfiehlt:
Photographie-Ständer, Photographie-Rahmen in allen Größen.
Einrahmungen von Photographien, Gaudisegen und Bildern jeder Art schnellstens und billigst.

Jul. Plänitz,
 Buchbinderei und Buchhandlung.
Gaussegen, religiöse Wandsprüche, Wandteller in den neuesten Mustern empfiehlt billigst
Jul. Plänitz,
 Buchbinderei Buch- u. Papierhandlung.
Solide Lederwaaren als:
 Portemonnaies, Cigarrenetuis und Briefstaschen, Schreibmappen
 empfiehlt in größter Auswahl billigst
Julius Plänitz,
 Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle in größter Auswahl billigst:
Sesangbücher, Gebet- und Predigtenbücher, Gedichtsammlungen, Kochbücher, Bilder- und Märchenbücher, Jugendchriften.
 Alle nicht am Vorerz befindlichen, sowie von anderen Buchhandlungen empfohlene Bücher und Geschenkwerte besorge zu gleichen Preisen schnellstens ohne jeden Preiszuschlag.
Julius Plänitz, Buchbdlg.
Photographie Alben, Schreib- und Porzellan-Alben, Musik- und Schreibmappen empfehle in reichhaltigster Auswahl.
Jul. Plänitz,
 Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

Puppenkuben-Tapeten
Rücken- u. Parquetpapiere
Dach- u. Mauersteinpapiere
Goldborten u. Goldsterne
Modellierbogen und Mappen
Saubläge-Vorlagen
Saubläge-Folien
 empfiehlt billigst
Julius Plänitz,
 Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.

Umsonst
 erhält jeder Leser dieses Blattes, dem unsere Waaren noch unbekannt sind, als Probe ein noch zu beschaffendes Gegenstand, als: **Wappst. 12 versch. Reflige, Engel, Confecthörn, Spitze u. Als Gratisbeilage, ganz neu, ein Regelspiel aus Glas.**
Solinger Industrie-Werke
 Adrian & Steinhilber, Solingen.
 Illustriertes Preisverzeichnis - Ausgabe 1901, ca. 200 Seiten großes Format - gratis, gratis u. franco.
 über 1200 Abbildungen in Holz- und Stahl-Druck. Einmalige Gelegenheit, sich einen Katalog zu verschaffen.

2. Beilage zum „Kiejaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Miesla. — Für die Redaction verantwortlich: Herrm. Schmidt in Miesla.

Nr. 278.

Sonnabend, 25. November 1901, Abends.

54. Jahr.

An des Todes Pforten.

Beste Worte von Sterbenden von Paul Hallg.
Nachdruck verboten.

„An des Todes Pforten
Soll es stille sein“...

heißt es in einem ergreifenden Gedichte Karl Gerok's. Aber in den seltensten Fällen geschieht dies. Vielmehr dringen oft Seufzer und Klagen, Bitten und Wünsche vom Sterbelager an die Ohren der Umstehenden, die sich bemühen, jeden Laut des geliebten Scheidenden aufzufangen und als ein heiliges Vermächtniß für's Leben aufzubewahren. Und das verdienen meist auch die letzten Worte Sterbender. Denn in ihnen offenbart sich nicht selten das ganze, tiefe Geheimniß eines Menschenlebens, wie sie zuweilen auch wunderbare Blicke in die dunkle Zukunft des Jenseits erschließen. Wie tröstlich und gelassen, dem Vorbilde des Erlösers entsprechend, mußten uns die Scheideworte eines Frommen an! Denken wir nur an das Sterben der berühmtesten Religionsstifter und Glaubensheiligen! Fuß auf dem Scheiterhaufen bekannte sterbend seinen Gott und ging in Frieden dahin (1415), Zwiggli, bei Kappel (11. Okt. 1531) tödtlich verwundet, raffte sich von Blut überströmt, das Haupt zerfahret, zerstampft, zerkaust, auf und sprach, nachdem er es zurückgewiesen, die „Heilige Jungfrau“ anzurufen, sterbend das Wort: „Den Leib können sie tödten, die Seele nicht! Mein himmlischer Vater möge der meinen gnädigen sein!“ Tief erbaulich war Luthers Hinscheiden. Als die Borzeichen seines baldigen Endes sich mehrteten — der Reformator befand sich damals, es war am 18. Februar 1546, zur Schlichtung eines Erbstreites zwischen den Grafen Mansfeld in seiner Geburtsstadt Eisleben — betete er: „Mein himmlischer Vater, ewiger, barmherziger Gott, Du hast mir Deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum geoffenbart; den habe ich gelehrt, den habe ich bekant, den liebe ich als meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten: nimme meine Seele zu Dir!“ Dann fügte er auf lateinisch Christi Wort hinzu: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist“, faltete die Hände, holte noch einmal tief Athem und entschlief, in der That das Ende eines Gerechten, und im höchsten Grade lehrreich insofern, als es unsere obere Annahme bestätigt: denn die beiden Hauptpunkte in des Reformators Leben und Wirken, seine innige Liebe zu seinem Heilande und der um deswillen geführte Kampf wider die Feinde des göttlichen Wortes, treten gewissermaßen wie ein Fazit der gesammten Lebensarbeit klar zu Tage. Wilder, friedlicher, verständlicher, der Widerschein davon, wie er gelebt, war Melancthon's Sterben (19. April 1560). In seinem Tobestage ließ er sich besonders theure Schriftstellen vorlesen, und als er die Worte aus dem Johannevangelium vernahm: „Soviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (c. 1, 12), rief er mit erhobenen Augen und Händen: „Das Wort steht immerdar vor meiner Seele!“ Dann wiederholte er öfter das Gebet Christi (Joh. 17, 21): „Laß sie Eins sein in uns, gleich wie wir Eins sind!“ Dann schlummerte er unter Gebet ein, um noch einmal die Augen zu öffnen und auf die Frage seines Schwiegerjohnes Bencer, ob er noch etwas begehrte, mit dem letzten Athenzuge die schöne Antwort zu geben: „Nichts, als den Himmel!“ Melancthon's ganzes Streben war zumal nach

Luthers Tode auf eine Wiedervereinigung der getrennten Evangelischen gerichtet, was ihm bekanntlich schwere Vorwürfe und Verfolgungen wegen angeblicher Begünstigung der Calvinisten zuzog (Kryptocalvinismus). Im letzten Augenblicke tritt ihm noch einmal sein Lebensziel, die Einheit der wahren Kirche Christi, als Summa seiner Gedanken lebhaft vor die Seele. Harmonisch wie sein Leben trotz aller Schwächen und Gebrechen des Körpers verlief, schloß auch Gellerts Erbensamen. Als ihm der Arzt auf seine Frage (13. Dec. 1769) die Mittheilung gemacht hatte, daß in etwa einer Stunde Alles vorüber sein werde, hob er freudestrahlend seine Hände empor und rief: „Gottlob, nur noch eine Stunde! Nur noch eine Stunde!“ Und unter leisen Gebeten ging eine reine Seele hinüber ins Jenseits. Für den frommen Dulder, der oft unter körperlichen Anfechtungen zu leiden hatte, war der Tod ein erwünschtes Endziel. Wie in seinen erhebenden Liedern seine Seele sich über des Daseins Mängel zu erheben wußte, so hatte auch der Tod nachdem der Lebenszweck erfüllt war, für ihn nichts Schreckhaftes mehr.

Besonders lehrreich ist es, das Sterben von Künstlern zu beobachten, denen in der Ausübung ihres schönen Berufs einzig das Ideal ihres Lebens vorstrebte. Wie eine erhabene Symphonie klingt solch ein Leben aus, die Todesstunde solch Beneidenswerther mühet uns an wie ein ergreifendes Finale, wie die Schlussstrophe eines schönen Gedichts. Denken wir zunächst an Mozart! Ihm ward, als er bereits lebend war, der Auftrag von einem Unbekannten — es war Graf Walsegg, der das Werk zur Todtenfeier für seine Gemahlin beauftragte — ein Requiem zu dichten. Von bangen Todesahnungen erfüllt, machte sich der Meister an die Lösung der schönen, aber schwierigen Aufgabe: schien es ihm doch, als handle es sich um die eigene Todtenfeier. Noch auf seinem Todtenbette ging er ganz in dem Werke auf, das bis auf Einzelheiten vollendet war, und in seinen letzten Augenblicken, am 5. Dezember 1791, ahmte er noch Instrumente nach, die es spielen sollten. „O laßt mich noch mehr von diesen Noten hören“, rief er einmal, „die so lange mein Trost und mein Entzücken waren!“ Dann fügte er hinzu: „O ich habe sie für mich gemacht!“ Auf die Frage, wie er sich fühle, antwortete er: „Der Geschnad des Todes ist auf meiner Zunge; ich fühle etwas, das nicht von dieser Welt ist!“ So ging der Künstler, fünfunddreißigjährig, unrauscht von seinem Schwanengesange, dem unsterblichen „Requiem“, hinüber in das Reich der ewigen Harmonien. Seine liebsten Kinder nimant Gott frühzeitig zu sich. Auch Beethoven, geb. 1770, starb, als er erst 57 Jahre alt war (1827 in Wien). Auf seinem Sterbebette phantasierte er unaufhörlich von der Faust-Musik, die er noch schreiben wollte, und seine letzten Worte waren: „Schade, schade... zu spät!“ In noch jugendlicheren Jahren folgte dem Meister sein dankbarer Schüler, der unsterbliche Liebertomponist Franz Schubert, der, umtönt von einem Meer herzbezwingender Melodien, einer lebenden Remmon'ssäule gleich. Am 31. Januar 1797 geboren, führte er, kaum 31 Jahre alt (19. Nov. 1828), den Tod nahen. In seinen Fieberphantasien führte er den Namen seines Meisters Beethoven beständig auf den Lippen. „Bringt mich zu ihm, zu ihm!“ rief er unaufhörlich, „bei ihm werde ich Ruhe finden, in seiner Nähe werden meine Schmerzen verstummen!“ Arm an irdischer Habe, war dies

Künstlerleben um so reicher an himmlischen Melodien, die auch dieses Sterben freundlich verklärten... Vollendet Harmonie war es auch, die das Scheiden zweier berühmter Maler zu einem beneidenswerthen gestaltete. Michel Angelo Buonarrotti, Baumeister, Bildhauer, Dichter und Maler, starb am 18. Februar 1564 mit den gesagten Worten, indem er den umstehenden Freunden das Kreuzigt hinhielt: „Wenn Ihr Euch erinnert, was dieser ist, so werdet Ihr aufhören, meine Leiden zu beklagen.“ Moriz von Schwind, der deutsche Märchenzeichner, verschied unter dem Einbruche der Botenschaft von der Kaiserkrönung (1871). Er füllte — welche Romanistik noch im Tode! — ein Glas mit perlendem Champagner und starb, indem er es zum Munde führte, mit einem „Heilruf“ auf Kaiser und Reich. Auch der Dichter Ende ist oft tief erbaulich. Der liebenswürdige „Wandsbeter Bote“ Mathias Kraubius, starb am 25. Januar 1815 mit dem Wunsch: „Gute Nacht! Gute Nacht!“ Der Humorist der deutschen Familie Jean Paul, ein Gemüthsmensch durch und durch, streifte im letzten Augenblicke die Blumen, die man ihm gebracht, und verschied mit den Worten: „Meine schönen, meine lieben Blumen!“ am 14. Nov. 1825. Goethe's letzte vernehmliche Worte „Mehr Licht!“ bezogen sich bekanntlich auf das durch den Vorhang verdunkelte Fenster des Nebengemachs; der Dichtersfürst begehrte scheidend die Sonne zu schauen, Schiller antwortete auf die Frage, wie es ihm ergehe, sterbend: „Heiter, immer heiterer!“ Das Streben nach ewiger Klarheit befehle beide Dichtergenien noch auf dem Sterbebette. Und wie sterben Helben und Schlachtenlenker? Napoleon I. sah sich noch sterbend (1825) mitten im Schlachtgetümmel und rief: „Eine Heeresführe!“ Er ganz anders Kaiser Wilhelm I., der Pflichttreue! Er hatte selbst sterbend „keine Zeit, milde zu sein“, und seines treuen Dieners Bismarck letztes Wort war ein Dank an seine Schwiegertochter, die Gräfin Hanau, die ihm den perlenden Todesschweiß vom Antlitz wuschte: „Danke, mein Kind!“ Dann verschied der größte Deutsche, dem das Vaterland nie genug danken kann.

Wo freilich ein Leben in grellen Dissonanzen oder bangen Zweifeln, in Spott, Satire und bitterem Hohne verläuft, da ist auch das Ende entsprechend. Voltaire, 1778 wollte auch auf dem Sterbebette nichts vom Eifer wissen und erwiderte dem Geistlichen, der ihm dessen erinnerte: „Lassen Sie mich in Frieden sterben!“ Diderot nannte den Tod eine „dumme wüste Viertelstunde“, für Rosas Mendelsohn, den kritischen Denker war „der Rest Schweigen“, und Börne, der Spötter, meinte auf die Frage, welchen Geschnad er in der Todesstunde habe, sarkastisch: „Gar keinen, wie die deutsche Litteratur!“ Seine endlich, der ungezogene Liebling der Frauen, starb mit dem Wize auf den bleichen Lippen: „Gott wird mir verzeihen, denn das ist ja kein Metier!“

So scheint es doch auch nach den letzten Worten Sterbender, sofern sie uns einen Einblick in die Seelenstände derselben gestatten, bei der alten Wahrheit zu bleiben: „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Sterbekissen!“

Vom Fluch getroffen.

Roman von Kurt von Willich.

Erna v. Spittles befand sich in ihrem Clement. Nachdem die Baronin das Gemach verließ, schickte sie sich an, alles zu dekorieren, wie es ihr zusagte. Sie fand die ihr aufgetragene Aufgabe leicht, und wurde ihr dieselbe durch die Lobprüche der kleinen Verwachsenen nur noch wesentlich erleichtert. Bald war sie in Viola Corrigans Familienverhältnisse vollkommen eingeweiht, das kleine Mädchen hatte eine besondere Vorliebe für sie gefaßt und plauderte unaufhörlich weiter. „Meine Mutter war Papas zweite Frau“, erzählte sie, „ich entsinne mich seiner gar nicht, denn er starb, als ich ein Jahr alt war. Werner kam mir immer wie ein Vater vor, er ist so sehr gütig gegen mich und gestattet mir, alles zu thun, was ich wünsche. Finden Sie nicht, daß er ein schöner Mann sei? Alle Mädchen bewundern ihn und ich fürchte mich sehr davor, daß die eine oder die andere ihn werde heiraten wollen. Ich würde mich gar nicht freuen, wenn mein Bruder Werner eine Frau hätte.“

Erna von Spittles antwortete nicht, vielleicht weil sie nicht wußte, was sie zu sagen habe. Sie besaß sich damit, mit Gräsern und exotischen Blüten hübsche Bouquets für jeden Platz zu binden.

„Geben Sie meinem Bruder einen besonders schönen Strauß. Er soll Eddy Dervent zur Tafel führen, sie ist die Königin der Salons. Rosenknospen und Bergkristalle, das wären die Blumen, welche meinem Bruder am besten zusagen würden, haben Sie deren?“

„Ja, ich werde gleich ein Straußchen binden, oder wollen Sie es thun?“

„O nein, ich verstehe das lange nicht so gut, wie Sie.“ Erna willkürte ihrem Gedächtnis und dachte dabei unwillkürlich der schönen, freundlichen Augen des Mannes, den sie früher geliebt.

Baronin Mercedes war entsetzt von der Dekoration,

als sie beiläufig zehn Minuten später eintrat, um den Geschnad in Augenblicke zu nehmen.

„Ich bin sehr froh, daß ich zu Ihrer Zufriedenheit gearbeitet habe, Frau Baronin!“ erwiderte Erna einfach. „Ich bin dem Grafen Harbon sehr dankbar, daß er mich empfohlen.“

Die Baronin reichte ihr ein geschlossenes Couvert und verabschiedete sie. Viola aber erwarb nicht, während der Mahlzeit die Aufmerksamkeit ihres Bruders auf das Straußchen zu lenken, welches in einem zierlichen Krystallglase vor seinem Plage stand; er steckte es denn auch sofort ins Knopfloch und Viola würde nicht wenig überrascht gewesen sein, wenn sie hätte sehen können, daß, als am Abend, da Baron Werner sich allein in seinem Zimmer befand, er das kleine Straußchen sorgfältig aufbewahrte, als Erinnerung an ein Paar sympathische, blaue Augen, deren Blick ein Interesse in ihm wachgerufen, wie er es noch nie für irgend ein weibliches Wesen empfunden.

Erna von Spittles ihrerseits war vollkommen einverstanden mit dieser ihrer ersten Erwerbserfahrung; das Geld war leicht verdient, und wenn sie sich weitere derartige Verbindungen verschaffte, so konnte sie sich genug verdienen, um den Rest des Jahres zu leben und sogar noch etwas beiseite zu legen. Sie beschloß daher, der Baronin zu schreiben und sie zu fragen, ob sie die Güte haben wolle, sie einzulassen ihrer Freundinnen zu empfehlen, da ihr viel daran gelegen sei, ihren Kreis zu erweitern, um mehr Geld zu verdienen.

„Es ist eine Beschäftigung, welche mir zusagt“, sprach sie zu Frau Rahlbann. „Ich habe immer gesagt, daß, wenn ich mir einmal einen Berufsweg wähle, ich am liebsten mit Blumen zu thun hätte.“

„Sie müssen natürlich am besten wissen, was Sie thun wollen, Kind, aber nach meinem Dafürhalten wäre es für Ihres Vaters Tochter viel geeigneter gewesen, eine Stelle als Gesellschaftlerin zu suchen.“

„Unfinn, Leontine, ich bin eine Blumenkünstlerin und will in diesem Falle gern Tächtiges leisten.“

Als Antwort auf Ernas Willen kam ein sehr lebenswürdiger Brief der Baronin Mercedes, in dem es schlichtlich hieß: „Meine Nichte Viola hat eine große Vorliebe für Sie gefaßt, sie hegt einen ganz bestimmten Plan und behauptet, daß sich derselbe für Sie beim angenehm erweisen werde; sie ist ein verwöhntes Kind, setzt immer und in allen ihren Willen durch, und ich hoffe somit, Sie werden die Kleine nicht enttäuschen und unbesüßen.“

Erna stellte sich mit einiger Neugierde und Unruhe zu der ihr bezeichneten Stunde in dem Hause auf dem Grosvenorplatz ein. Sie wurde alsbald vorgelassen und fand die Baronin dieses Mal allein. Sie begrüßte Erna sehr freundlich, es entging der jungen Dame aber nicht, daß sie sie dabei doch auch gewissermaßen kritisch musterte.

„Ich sprach neulich mit meinem Kassen Harbon von Ihnen, er sagte mir, daß Sie schwere Sorgen durchzukämpfen hatten und sich nun Ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen. Er weiß, daß ich mich lebhaft für alle jungen Leute interessiere, die mutig den Kampf mit dem Dasein aufnehmen, und die geschickte Lösung der ersten derartigen Aufgabe, die Sie sich gestellt haben, interessiert mich. Mein Kasse wußte sehr genau, daß, wenn er mir vom allem Anfang gesagt haben würde, Sie seien eine Königin in der Kunst des Dekorierens, ich mich schwerlich dazu verstanden hätte, Ihre Dienste anzunehmen; Harbon aber täuscht sich sehr selten in seinem Urtheil, und wie das Resultat ergab, hatte er alle Ursache, mir Sie so lebhaft zu empfehlen; während seines Gespräches mit mir stellte sich heraus, daß Sie ein festes Engagement gesucht hatten, ist dem wirklich so?“

„Ich würde gerne ein solches annehmen, wenn ich sicher wäre, eine angenehme Familie zu finden.“

„Ich bin gut erzogen worden und habe viel gelernt; leider aber habe ich keine Zeugnisse aufzuweisen, da ich nie eine ähnliche Stelle bekleidet habe, überdies besitze ich keine näheren Freunde oder Bekannte.“



Spielwaren-Weihnachts-Ausstellung

Größter Lager der berühmten N. Eisenbahnen mit Uhrwerk, Dampf und Elektrizität, Fabriklager Richter's Koffer-Steinbänken. Preislisten frei!

des größten und feinsten Spielwaren-Hauses

B. A. Müller,

Dresden, Pragerstraße 32.

A. Messe, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:

- An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
- Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
- Discontirung von Wechseln, Devisen;
- Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**
- Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
 " monatl. Kündigung " $3\frac{1}{2}\%$
 " viertelj. " " 4%
 " halbj. " " $4\frac{1}{2}\%$

Verkaufskontor in Mauersteinen.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, währenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Riesa bei Ernst Moritz, Kolonialwaren- und Bierhandlung.

Möbelfabrik und Hermann Schlegel,

Hauptstrasse 83 Riesa Hauptstrasse 83 empfiehlt großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

Julius Feurich, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrik. Catalogo gratis. Feurich Flügel Feurich Pianinos. Fabrikal ersten Ranges. Vielfach prämiert. Leipzig 1897. Allerhöchste Auszeichnung. Königl. Sächs. Staats-Medaille.

Riesaer Tageblatt

weitaus verbreitetste Zeitung im Stadt- und Landbezirke Riesa. Zu Ankündigungen aller Art bestens geeignet und empfohlen!

„Anzeigen arbeiten, auch wenn der Geschäftsmanu ruht.“

„Die Annonce ist der treueste Mitarbeiter für jeden Geschäftsmann.“

„Das stimmt alles mit Handbonds Aussagen überein. Ich bin in der Lage, Ihnen eine Stelle als Gesellschafterin bei meiner Nichte Viola Corrigan anzubieten. Sie hat lebhafteste Sympathie für Sie gefaßt, und da sie in erster Linie in die Stadt gekommen, um eine Gesellschafterin anzunehmen, läßt sich die Sache vielleicht in einer für alle Teile befriedigenden Weise lösen, wenn es Ihnen zuzagt, die Stellung anzunehmen.“

„O, ich danke, ich wäre nur allzu glücklich. Das Fräulein von Corrigan besitzt meine volle Sympathie. Sie scheint so liebenswürdig, so gut.“

Sie ist ein liebes Mädchen, doch infolge ihres Unglücks in außerordentlichem Grade verwardt. Ihre Mutter ist hart, oder, unter uns gesagt, sie bildet sich ein, es zu sein, und verläßt ihr Zimmer selten; Viola bedarf daher irgend eines jungen, heiteren Elements in ihrer näheren Umgebung; sie behauptet, daß Sie die Person seien, welche ihr zuzugewandt würde, und ich kann mir deshalb nicht vorstellen, was geschehen sollte, wenn Sie sich weigern würden, ihrem Wunsch nachzukommen. Viola wird immer gleich freudig, wenn sie irgend etwas verdrieht.“

„Ich werde mich aber nicht weigern, ich muß ja froh sein, eine so gute Stelle zu bekommen.“

„Ich habe meiner Schwägerin geschrieben, daß ich eine junge Dame gefunden habe, welche für ihr Haus passen würde, und da sie die Wahl der Erziehertinnen oder Gesellschaftsdamen stets mir anheimstellte, werden wir uns sehr bald einigen. Spielen Sie Klavier oder singen Sie?“

„Beides.“

„Ich hoffe, mir bald über Ihre musikalischen Kenntnisse ein Urteil bilden zu können; Viola liebt die Musik leidenschaftlich und spielt sehr gut Violine; der Chorleiter von Leydon oder der Organist, ich weiß nicht wer, unterrichtet sie.“

„Ist Leydon ein Dorf?“ fragte Erna, welcher daran gelegen war, näheres über ihr künftiges Heim zu vernahmen.

„Ja, die nächste Stadt ist beinahe zwei Stunden weit entfernt. Schloß Leydon ist sehr schön, nicht besonders alt, aber materlich gelegen.“

„Es befindet sich seit Jahren bereits im Besitz der Familie Corrigan?“ forschte Erna schüchtern.

„Ja, sie kamen mit Richard Löwenherz nach einem der Kreuzzüge ins Land und erhielten unter Jakob des Zweiten die Baronie; der gegenwärtige Besitzer des Schlosses ist Violas Stiefbruder Werner. Er war nie verheiratet und so kommt es, daß Violas Mutter mit ihren beiden Kindern dort noch immer ihren Stammsitz hat; ihr wirklicher Sohn ist kürzlich in die Arme eingetreten; ich glaube übrigens, daß Werner bald heiraten wird, wenigstens bemühe ich mich seit langer Zeit, ihm eine Frau zu finden, nur ist er sehr schwer zufriedenzustellen. Vor vielen Jahren, als er noch ein ganz junger Bursche gewesen, erlitt er eine herbe Enttäuschung und es scheint...“

„O, Fräulein von Spittles, ich wüßte nicht, daß Sie hier seien, sonst wäre ich längst gekommen!“ ließ sich in diesem Augenblick Violas Stimme vernehmen. „Ich bemühe mich seit einer Stunde vergeblich, meinen Papagei zu bewegen, daß er sich in seinen Käfig begeben, er hat schon meine Jungfer gebissen und ich weiß gar nicht, was ich mit ihm anfangen soll.“ Viola Corrigan trat auf Erna zu und küßte sie, als ob sie die junge Dame schon lange kenne.

„Das Fräulein glaubt, daß es sich werde dazu entschließen können, mit Dir nach Leydon zu fahren!“ bemerkte die Baronin nach einer Weile.

„O, Lantchen, hast Du ihr schon davon erzählt? Wie entzückend. Ich habe mich im Augenblick des ersten Sehens schon in Sie verliebt und war fest entschlossen, daß Sie allein die Erzieherin sein sollten, welche ich mitnehmen will.“

Sie müssen nämlich wissen, daß, weil ich fürchterlich unwissend bin, Sie bei mir weit mehr die Stelle einer Erzieherin, als jene einer Gesellschaftsdame auszufüllen ha-

ben. Ich teilte Werner schon mit, daß ich die Absicht hege, Sie an mich zu fesseln, aber er meinte, es sei besser, wenn ich gar nicht daran denke, weil Sie sich doch nicht dazu herbeilassen würden, aber ich setze gewöhnlich durch, was ich will, vermutlich, weil es den meisten Leuten leid thut, daß ich nicht so glücklich bin, wie andere Mädchen. Ich wüßte, daß Sie einwilligen würden, wenn ich Sie bitte.“

„Ja, ich glaube, bei mir handelt es sich auch um Liebe auf den ersten Blick!“ erwiderte Erna, indem sie das missgestaltete Geschöpf zärtlich ansah, und mit einem Kuß war der Pakt dieser Freundschaft für immer besiegelt.

Es war eine vergnügliche Stunde, welche Erna mit ihren neuen Freunden verbrachte. Die Baronin erklärte, daß sie von ihrem Gesange entzückt sei; ihre reine Aussprache rief ebenfalls ihre Bewunderung nach und sie schloß sich vollkommen geneigt, zu glauben, daß das junge Mädchen für den Posten passe, zu dem man sie bestimmt hatte.

„Ihr Aussehen ist die einzige Schattenseite,“ sagte sich die Baronin, „und selbst dieses vermag ich nicht als Unglück zu betrachten; Werner kommt nicht in Frage und sein jüngerer Bruder ist nie zugegen. Ich wüßte also nicht, was Violas Mutter auszustellen finden könnte. Wenn sie auch behauptet, daß ich nicht entsprechend zu beurteilen vermag, was man von einer Erzieherin alles beanspruchen kann, so bin ich doch gewiß, daß Fräulein von Spittles die feinen Manieren einer ausgebildeten Dame hat. Viola sahte nehmend eine lebhafteste Zuneigung zu ihr, und vor dieser Thatsache müssen alle etwaigen Bedenken weichen.“

Noch ehe Erna von Spittles die Barquin verließ, hatte man alle Einzelheiten besprochen, hatte sie in verbindender Weise zugefagt, in vierzehn Tagen nach Schloß Leydon fahren zu wollen.

„Da sind wir also endlich, liebes Fräulein, hier ist Leydon, O, und da kommt mein Bruder Werner und entgegen, wie freudig ich mich dessen!“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Todtensonntag.

Es ist ein schöner Brauch, einen Tag im Jahre festzusetzen, da wir vor Andern unserer Dahingeschiedenen gedenken, da wir ihre Tugenden schmähen und uns dessen erinnern, daß auch wir einst denselben dunkeln Pfad wandern müssen. Eine wie mächtige Sprache vermag ein solch kleiner, grüner Todtenhügel doch zu reden! Wie viel Liebe bedt er, die nun für immer dort unter ihm gebettet ist! Wie wacht an den Gräbern unserer Lieben die Erinnerung auf, die Erinnerung an das, was sie uns hier auf Erden gewesen, was sie uns noch hätten sein und werden können, wenn sie der Tod nicht hinweggenommen hätte! Es birgt der Tod, trotz alles Grauens, das ihn begleitet, eine verklärte Kraft in sich. Er ist ein großer Künstler, der von dem Menschenkinde, dem er die Augen geschlossen, mit milder Hand den Schleier des Irdischen hinweghebt, daß der „innere Mensch“ in reiner, ungebrochener Schönheit aus der armen, gewöhnlichen Hülle hervortritt. In verkürzter Gestalt, rein und frei von den Schladen, die in ihrem Leben ihnen anhaften, leben unsre Dahingeschiedenen in unsrer Erinnerung fort; der Tod hat hinweggenommen, was irdisch und menschlich an ihnen war. Wohl wachen an den Gräbern unsrer Toten auch Schmerz und Klage wieder auf, wohl jagen kaum vernarbte Wunden wieder an zu Huten, aber stärker als der Schmerz ist die Macht der Liebe, der Liebe, die stark ist wie der Tod selbst. Nicht Trauer um die Toten soll vor Allem an solchem Gedenktage unser Herz erfüllen, sondern das Gefühl des Dankes, des Dankes für all das, was wir an ihnen befaßen, was sie uns gewesen, für all die Liebe, mit der sie uns geliebt, bis der Tod ihre Augen schloß. Wer so seiner Toten denkt, dem werden sie zum Segen für sein ganzes Leben, wie es der Dichter so schön sagt:

Begrabe deine Toten
Tief in dein Herz hinein;
So werden sie dein Leben,
Lebens'ge Toten sein.
So werden sie im Herzen
Stets wieder auferstehen,
Als gute, lichte Engel
Mit dir durchs Leben gehn.

Wenn sonst der Sonntag nach harter Arbeit die beglückliche Feiertagsruhe bedeutet, welche die Schaffenskraft neu belebt, so ist der heutige Sonntag ein Tag der stillen Sammlung, dessen weisheitsvollem Ernst sich kein Gemüth zu entziehen vermag. Wenn das Auge auf den Friedhöfen über die langen Hügelreihen schweift, so beschleicht tiefe Wehmuth das Herz, das welcke, leuchtete Staub, welches der Wind rasselnd vom Boden aufschneidet, die morschen Zweiglein, auf welche der Fuß tritt, und der lange schier endlose Wallfahrtsstrom nach den Gräbern — sie rufen die Erinnerung wach an die Worte des Psalmisten: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie ein Schatten, der vorüberfliehet.“ Wessen Blick ruhet sich am heutigen Tage nicht nach der letzten Ruhestätte eines betraurten Familienangehörigen oder Fremden? Wer würde nicht in pietätvollen Gedanken einige Augenblicke bei einem geliebten Toten verweilen!

Zum Friedhof lenkst du heute deinen Schritt
Und trittst an manche dir bekannte Gruft;
Des Wechels Blumen leuchte bringst du mit,
Dort auszubreiten ihren süßen Duft;
Du fühlst, daß öfters Murren du gethan
An Leuten, die den Erdenlauf vollbracht;
Es ist dir leid und läßt dir keine Ruh,
Daß du nicht früher Alles gut gemacht.

Viel forbert einst der Herr, wo viel er gab;
Vor ihm besteht nur ein getreuer Knecht,
Der nicht die Hand ausstreckt nach anderer Gabe,
Und mühsig kämpft auch für des Schwachen Recht.
Und ist dir Weniges nur anvertraut,
So zeige dich auch im geringsten treu;
Tann kannst den Tod da ruhig nahen sehn,
Es mag an deinem Herzen keine Reu!

Nach deinem Wächten nicht das Leben schwer,
Zieh eher tragen seiner Sorgen Last
Und denke stets, daß du so gut wie er
Hienieden nur für kurze Zeit ein Gast!
Häng nicht zu sehr dein Herz an irdisch Gut
Und mach zu sterben täglich dich bereit;
Sei guten Tugenden auszukreuz bemüht,
Der aufsteht in dem Feld der Ewigkeit!

Ich möchte heim.

Wir haben hier sehr hübsche Stutz, indem
die goldstiftige Judas u. s. d. Febr. 12, 14.

Ich möchte heim, mich zieht's dem Vaterhause,
Dem Vaterherzen zu;
Fort aus der Welt verirrtem Gebräue
Dort stillen, tiefen Ruh;
Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim kehrt' ich mit bescheidenem Verlangen,
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, bin müd' von deinem Weide,
Du arge, falsche Welt;
Ich möchte heim, bin satt von deiner Freude,
Wald zu, wem sie gefällt!
Weil Gott es will, will ich mein Kreuz noch tragen,
Will ritterlich durch diese Welt mich schlagen,
Tief tief im Busen senk' ich insgeheim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; trug man als kleines Kindelein
Mich einst zu Spiel und Schmaus,
Ein knapps, kurzes Stänklein,
Tann war der Jubel aus;
Wenn hernach noch der Brüder Kugel blühte,
In Spiel und Lust sich erst ihr Herz erhobte,
Trotz Purpurpfeilen, goldnem Honiglein:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; das Schifflein löst zum Hafen,
Das Bächlein läuft ins Meer,
Das Kindelein legt im Mutterarm sich schlafen
Und ich will auch nicht mehr;
Manch Lied hab' ich in Lust und Leid gesungen,
Wie ein Geschnitz ist Lust und Leid verklungen,
Im Herzen blieb mir noch der letzte Keim:
Ich möchte heim.

R. Gend.

Deut- und Einsprüche.

Die traurigsten von allen Uebeln sind die Selbstschulden.
Euphrosin.

Der geistliche Bienenstock weilt sich vor sich selbst zu erlösen, indem
sich selbst zu überreden, daß das Leben, welches er lebet, kein so
großes Leben sei oder daß ihn die unermessliche Verantwortlichkeit es zu
legenem zwingt. Es ist wider die Natur, daß er sich des Lebens als
Lebender nicht.

Wit der Art wird ein Baum abgehauen; aber dieser wachst wieder
nach. Mit dem Schwert hat man Wille in das Fleisch; aber diese
wachsen wieder zu. Die Wunden heilen, welche die Junge geschlagen,
heilen nicht wieder zu, und die Wunde sind unheilbar. Kradisch.

Hand und Herz von Langen & Winterlich in Wien. — Die die Redaktion verantwortl. Hermann Schmidt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 47.

Niesna, den 23. November 1901.

24. Jahrg.

Hochfluth.

Erzählung von K. von Willenroth.
Hochfluth.

Sie hatte zuletzt in steigender Erregung gesprochen, aber mit so entschiedener Festigkeit daß der Dunkel wußte, hier war nichts mehr zu machen. Er war an das Fenster getreten und wandte ihr den Rücken, um seine Klüftung zu verbergen. Da fühlte er seine Hand ergriffen, des Mädchens Lippen preßten sich darauf, und eine thronen-erfüllte Stimme bat: „Hörne nur nicht Deiner armen Pilsde, sie könnte es nicht ertragen!“

Statt aller Antwort zog der alte Herr sie an seine Brust. „Bist mein braves Kind!“ murmelte er, „Gott behüte, daß ich Dir noch drein reden wolle!“

Nun ruhte ihr müdes Köpfchen an seinem treuen Herzen, und nach den Stürmen der letzten Stunden kam ein stiller Frieden über sie. „Ich wußte, daß Du mich verstehen würdest!“ nickte sie. „Und nicht wahr, nun besorgst Du auch meine Antwort an den Grafen?“

Sie zog das Schreiben aus ihrer Tasche. „Ich werde ihm den Brief zustellen lassen!“ entschied der alte Herr. „Nach einer persönlichen Kudeinanderlegung trage ich kein Verlangen mehr!“

Unten im Wohnzimmer hatte sich eine Menge Menschen zusammengefunden, Leute, die in der Nacht wasser zugegriffen und die sich nun zu neuer Arbeit stellten. Um die Katastrophe mit ihren furchtbaren Folgen drehte sich naturgemäß das Gespräch, das durch den überfüllten Raum fluthete, denn ein Jeder hatte etwas Besonderes erlebt und ein Jeder überbot sich in den schauerlichen Schilderungen, die er in sich aufgenommen hatte.

Der Wirth von der Maaßhütte theilte sich mit den Einern vor der steigenden Fluth auf das Tusch“ berückte ein Mann der Trautemauer Feuerwache! „Nicht furchtbare Stunden mußten die Aemter dort oben verbringen, bis sie erlöst wurden, und in eben solcher Todesangst hat die Familie des Fabrikanten Steinbrecher ausgeharrt, deren Wohnhaus zur Hälfte fortgespült war, während der andere Theil jede Sekunde einzusinken drohte. Es gelang uns, die Bedrängten noch rechtzeitig der Gefahr zu entreißen. Aber sie sind um alle ihre Habe gekommen!“

„Es ist eine himmelschreiende Noth!“ erklärte Einer der fremden Gäste, der eifrig zugehört hatte. „Wenn man auch die ganze Nacht mit geschuftet hat, um zu helfen, das ist noch nicht genug! Man muß tief in den Säckel greifen, um den Sommer zu lindern. Es bleibt so wie so nur wie der Tropfen auf dem heißen Stein!“

„Das Haus des Bürgermeisters ist eingestürzt!“ fuhr der Erzähler fort. „Seine Wirthschaftsgebäude, seine Pferde und Kühe sind fortgeschwemmt! Wie er, so sind unzählige wohlhabende Menschen an den Bettelstab gekommen, und wieviel Menschenleben das Hochwasser zum Opfer gefordert, läßt sich noch gar nicht übersehen! Im Riesengrabe sollen sich ganze Bergabgänge wie dicker Brei langsam ins Thal hinauf bewegen, die Klüfte mitreißen und den Menschen ihre Wohnstätten verschütten!“

„Grauenshaft! Entsetzlich!“ wurden die Rufe unter den Zuhörern laut.

„Aber aus diesem Schatten leuchtet das Licht!“ Klang da die Stimme des jungen Willibald Kuhlens, der vortrat. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Der Heldennuth des Gerichts-Adjunkten Malay wird unbeschrieben bleiben, denn unter andauernder Lebensgefahr hat er 32 Menschen vom sicheren Tode errettet. Ich sah es selbst, wie er sich den Rückweg erkämpfte, eine Person auf dem Boden, in jeder Hand ein Kind und um sich die tobende Fluth. Vom Rettungsstrick umwickelt, maß der Tapfere zehnmal seine Kräfte mit dem Wogen, bis alle Einwohnere jenes Hauses gerettet waren, das dann tragend zusammenfiel!“

„Hoch der brave Mann! — Was ist echter Heldennuth! — Der hat sich einen untergeordneten Namen gemacht!“ — so scholl es erregt durch einander, und die Männer drängten sich näher an Willibald, um mehr von Malays Opferfreudigkeit zu hören.

Nur Einer sah aufscheinend theilnahelos in der Fensterbrüche, und doch vernahm er jedes Wort, lauschte auf Alles, was gesprochen wurde und biß dabei die Zähne fest auf einander. Es peinigte ihn wie ein körperlicher Schmerz, von diesem gräßlichen Elend zu hören und zugleich von den selbstlosen Hilfsleistungen, die den Mann beschämend bedrückten, der in der vergangenen Nacht nur schändes Geld für die Unglücklichen geholt hatte, sein warmes Herz, sein persönliches Eingreifen.

Wider seinen Willen drängte sich ihm ein Gefühl der Berührung seiner selbst auf, und er kam sich vor wie ein Kugelhagener in dem Kreise dieser Leute, die in selbstloser Hingabe Alle für Einen und Einer für Alle gearbeitet hatten.

Da legte die Wirthin einen Brief in seine Hand; er erkannte die Handschrift, und sein schönes Antlitz wurde einen Schein bleicher. Noch waren es nicht vierundzwanzig Stunden her, daß er mit Hilfe in dieser selben Fensterbrüche gestanden hatte, seltsame Worte mit ihr tauschend, und nun —

Fastig erbrach er das Schreiben, und schmerzhaft sein Hand damit in den Schooß, als er es gelesen hatte. „Vorbei — für immer verloren!“ murmelte er und verließ langsam das Zimmer.

Er hätte es selbst nicht geglaubt, daß Hilbes Weigerung ihm ein so bitteres Weh verursachen konnte. Ihm war zu Muthe, als hätte er in dieser verhängnisvollen Nacht dem guten Engel von sich geschickt, der bereit gewesen, ihn auf seinem Lebenswege zu begleiten. Warum aber mußte dieses Mädchen, das sich um von ihm wandte, ihm noch in den letzten Stunden die Biude von den Augen reißen und ihm vor sich selbst so jämmerlich hinfallen, daß ihn ein Uel überkam vor seiner eigenen, gesierten Persönlichkeit!

Es dauerte ihn hier nicht länger, er mußte fort, um jeden Preis. Als er den obem Flur durchschritt, fand er Hilbe unentwartet gegenüber, sie hatten wohl Beide nicht mehr daran gedacht, daß ihre Wege sich kreuzen würden, und ein jähes Erschrecken glitt über des Mädchens Züge.

Der Graf sagte sich zuerst. „Sie haben mich unfaust aufgerüttelt, Bräulein von Barbh, und fragen nicht danach, welche Wunde Sie schlagen!“ Seine Stimme klang rau, Born und Bitterkeit sprachten daraus.

Advertisement for 'Fahrradlampen' (bicycle lamps) with technical details and contact information.

„Ich kann nicht anders! Hören Sie mir nicht!“

„Sie haben mich nicht gesehen, und Ihre schönen Augen schauten ihn blinzelnd an, während Threnen über ihre Wangen rollten.“

„Eine Pause entstand. „Es waren die härtesten Stunden meines Lebens, die mir diese Hochfluth gebracht hat!“

„Ja, Graf Herzog, ja! und Gott mit Ihnen!“

„Ich werde Sie nie vergessen!“ brachte er mühsam hervor.

„Sie brachen mein Bild in Trümmern — und ich — ich bin nicht einmal im Stande, dem Engel zu zürnen.“

„Es kam wie ein Wasserschlag von seinen Lippen, er brach kampflos die kleine Hand, die willenlos in der Reinen ruhte, dann riß er sich gewaltsam los und verschwand in seinem Zimmer.“

„Am Abend des andern Tages stand Hilbe mit dem Cuckel vor der Hausthür. Willibald, der sich nur wenig hatte sehen lassen, weil seine starken Arme noch immer unermüdet bei dem Rettungswerke thätig waren, berichtete, daß in den nächsten Tagen die Hochbrüden einigermassen hergestellt wären, so daß man daran denken könne, morgen Marschenbesatz zu verlassen.“

„Som Bräunchen wie von der Schmeckepepe rollten Erdbeeren herab, sie verschütteten das Haus des braven Gerichtsrichters, der jeden Tag die Lebensmittel nach der Wiesenbaude herausschaffte.“

„Ich bitte Dich, Willibald, höre auf!“

Willibald machte sich mit dem Reinigen seines arg beschmutzten Hodens zu schaffen.

„Leute aus Teutleben kam eben zurück, der gehern früh nach Freiheit abgehend war!“

Keiner seiner beiden Zuhörer gab ihm eine Antwort, nur Cuckel Otto murmelte mehrmals unter wiederholtem Räuspfern „Am — so — des so!“

Hilbe aber sagte kein Wort, sie schaute gebankt in die untergehende Sonne, die einen wogigen Widerschein auf ihr Gesicht warf, das diese Tage so durchsichtig blank gewesen war, wie Willibald sorgend bemerkt hatte.

X.

„Nothgeschichte Weinranken mischten sich in die grüne Epheumwand, die das alte Waldhaus mit den Firschgeweißen umschloß, und nieden lustig in das offene Fenster hinein, in das eine klare Oktobersonne strahlte.“

Auf dem Fensterbrett saß Hilbe, einen Stroh Hut auf ihrem Schooß. Sie war nach jener Katastrophe bald nach Hause zurückgekehrt und hatte sich bald über Kopf in die Arbeit gesetzt.

„Auf dem Fensterbrett saß Hilbe, einen Stroh Hut auf ihrem Schooß. Sie war nach jener Katastrophe bald nach Hause zurückgekehrt und hatte sich bald über Kopf in die Arbeit gesetzt.“

„Vor Hilbes innern Auge wandte jener Abend des vergangenen Winters auf, wo der Jugendgefährte so schmerzlich ihr Fortgehen empfand und sie gebeten hatte, noch einmal jenes Lied zu singen.“

„Sie entsann sich, daß er sehr bewegt gewesen war, und sie gesehen hatte, daß er nachher etwas in ihre Noten geschrieben.“

„Die qualvollen Stunden, da sie für ihn die Reue in der sternenlosen Nacht hielt, hatten ihr verrathen, wie schwer er ihrem Herzen war, daß sich gebendet in einen Traum verirrt hatte.“

„An all das dachte sie, während ihre Augen an den Anfangsbuchstaben des Liedes hingen.“

„Mein Edelreiß, mein Waldbedrof, das bist Du, Du nur allein!“

„Erschreckt fuhr sie auf, Willibald stand an ihrer Seite.“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Kleine Hilbe!“ sprach er innig, doch mit verhaltenem

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

„Küß Du mir, daß ich nicht mehr verschließen konnte, was mir die ganze Seele erfüllt?“

(Schluß folgt.)